

Inhalt

1	Hinweise.....	3
2	Rückmeldungen aus den Bezirksausschüssen (BA)	3
2.1	BA Ost am 21.6.22.....	3
2.2	Teilgruppe des BA Süd vom 8.7.22.....	5
2.3	BA Mitte/West am 11.7.22	8
2.4	BA Nord vom 12.7.22	10
2.5	Teilgruppe BA Süd Familienarbeit vom 15.07.2022	12
3	Rückmeldungen aus Gremien der Kirchengemeinde oder ihr verbundenen Organisationen.....	14
3.1	Fachausschuss Kommunikation vom 23.3.	14
3.2	Fachausschuss Zentrale Altenarbeit vom 30.5.22.....	14
3.3	Mitglied des AK Asyl vom 3.6.22	18
3.4	Pfarrkonvent vom 8.6.22.....	18
3.5	Evangelische Stiftung vom 30.6.22	19
3.6	Fachbeirat Jugend vom 1.7.22	20
3.7	Arbeitskreis Stadtkirchenarbeit vom 6.7.22.....	23
3.8	Leiter*innenkonferenz der Tageseinrichtungen für Kinder vom 11.7.22	25
3.9	Fachausschuss für Gottesdienst Kirchenmusik und Stadtkirchenarbeit vom 12.7.22	26
3.10	Arbeitskreis Öffentlichkeitarbeit vom 15.07.2022.....	28
3.11	Fachausschuss MÖWE vom 15.07.2022.....	30
4	Rückmeldungen von Gemeindegruppen.....	31
4.1	Mannsbilder der Region Süd vom 28.6.22	31
4.2	Posaunenchor Stadtmitte vom 1.7.22	35
4.3	Bläserchor Blankenhagen vom 4.7.22.....	38
4.4	Bachchor vom 13.7.22.....	39
5	Rückmeldungen von Einzelpersonen und anderen Gruppen	44
5.1	Einzelperson vom 25.4.22	44
5.2	Einzelperson vom 31.5.22	46
5.3	Einzelperson vom 7.6.22	47
5.4	Einzelperson vom 8.6.	47
5.5	Einzelperson vom 9.6.	47
5.6	Tacheles – Soziales up de Disch vom 12.6.22	48
5.7	Einzelperson vom 18.6.	49
5.8	Einzelperson vom 6.7.	50
5.9	Einzelperson vom 14.6.	51
5.10	Einzelperson vom 6.7.	51
5.11	Einzelperson vom 8.7.22	52
5.12	Einzelperson vom 12.7.	52
5.13	Einzelperson vom 15.07.2022	53
6	Rückmeldungen aus dem digitalen Format der Homepage	57
	12 Antworten.....	57
	Welches Modell gefällt Ihnen am besten?.....	57

Sammlung von Resonanzen auf unsere Zukunftsmodelle Mai 2022 – 15.Juli 2022

12 von 12 Personen haben diese Frage beantwortet	57
Gottesdienste	57
11 von 12 Personen haben diese Frage beantwortet	57
Senioren-Angebote.....	58
8 von 12 Personen haben diese Frage beantwortet	58
Kinder- & Jugend-Programm	59
9 von 12 Personen haben diese Frage beantwortet	59
Familien-Angebote.....	60
10 von 12 Personen haben diese Frage beantwortet	60
Kirchenmusik.....	61
11 von 12 Personen haben diese Frage beantwortet	61
Welche Ideen sind Ihnen zusätzlich noch eingefallen?	62
7 von 12 Personen haben diese Frage beantwortet	62
Möchten Sie an der Weiterentwicklung der Ideen mitwirken?	63
12 von 12 Personen haben diese Frage beantwortet	63
Welches Thema würden Sie gerne mitgestalten?	63
5 von 12 Personen haben diese Frage beantwortet	63
Dürfen wir Sie zu für Rückfragen zu Ihren Anmerkungen kontaktieren?	63
12 von 12 Personen haben diese Frage beantwortet	63

1 Hinweise

Aus allen Rückmeldungen haben wir für die Präsentation auf der Homepage die Namen der Autor*innen herausgenommen.

Bis zum 07.08.2022 können Sie uns gerne Ihre Eindrücke / Fragen / Kommentare zu den Rückmeldungen zukommen lassen: zukunft@ekgt.de

Am 18.08.2022 berät das Presbyterium in einer Sondersitzung über die Rückmeldungen.

Am 10.09. 2022 entscheidet das Presbyterium über die zukünftige Gestalt der ev. Kirchengemeinde Gütersloh.

2 Rückmeldungen aus den Bezirksausschüssen (BA)

2.1 BA Ost am 21.6.22

Anträge zum Zukunftsprozess aus dem Bezirk Ost der Kirchengemeinde Gütersloh

Neben einer Reihe von Einzelberatungen und Diskussionen hat der Bezirk Ost sich in zwei Gemeindeversammlungen am 23. Mai und 21. Juni 2022 mit den drei Modellen des Zukunftsprozesses befasst.

Daraus sind Anträge an das Presbyterium entstanden, die nachfolgend formuliert und begründet werden.

Antrag 1

Unter der Voraussetzung, dass eine angemessene Nachfolgenutzung gefunden wird, wird die Apostelkirche mittelfristig aufgegeben. Die Martin-Luther-Kirche wird als Tauf- und Trauungskirche, als Ort der Stadtkirchenarbeit und musikalischer Veranstaltungen mit größerem Raumbedarf erhalten.

Begründung

Nach Aufgabe der Evangeliumskirche (und Umwidmung zum Kolumbarium (geplant)), der Kirche Zum Guten Hirten und der Johanneskirche muss angestrebt werden, dass die aus Kirchensteuermitteln finanzierten verbleibenden kirchlichen Orte möglichst gleichmäßig über das Gemeindegebiet verteilt werden. So sollen trotz der für viele schmerzlichen Einschnitte Erreichbarkeit und damit das Gefühl der Zugehörigkeit neu hergestellt und angenommen werden können. In dieser Absicht erscheint das Festhalten an den beiden Innenstadtkirchen im Abstand von rund 200 Metern Luftlinie nicht plausibel.

Apostelkirche und Martinn-Luther-Kirche haben jeweils einen besonderen Stellenwert im Stadtbild. Die Martinn-Luther-Kirche ist aber durch ihre Größe und exponierte Lage am Berliner Platz im Fokus des Stadtzentrums in besonderer Weise optisch prägend. Sie ist multifunktional zu nutzen

- als Ort der Stadtkirchenarbeit, die evangelisches Profil gemäß der vom Presbyterium in 2020 beschlossenen Konzeption in verschiedenen Formaten in Gemeinde und Stadt sichtbar repräsentiert;
- als Ort musikalischer Veranstaltungen mit größerem Raumbedarf;

- als Tauf- und Trauungskirche.

Es ist zu prüfen, in welcher Größenordnung Mittel für Schritte zur Klimaneutralität, Barrierearmut und Multifunktionalität der Martin-Luther-Kirche bereitgestellt und eingeworben werden müssen.

Für die Apostelkirche muss eine Nachnutzung gesucht werden, die ihrer Geschichte und der Lage im einzigen historisch anmutenden Gütersloher Quartier gerecht wird.

Antrag 2

Die Gemeindezentren Matthäus und Erlöser werden für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien sowie für Taufen, Trauungen und Konfirmationen erhalten - dementsprechend auch für Gottesdienste und Gemeindeleben.

Begründung

Durch die Flexibilität beider Kirchräume und der unmittelbar angeschlossenen Gemeindezentren ist eine innovative, vielfältige Nutzung möglich, die neben traditionellen Formen auch Gestaltungsmöglichkeiten für das experimentelle Ausprobieren bietet.

Menschen in allen Lebensphasen sollen an diesen kirchlichen Orten eine Heimat finden. Es ist künftig immer mehr davon auszugehen, dass gerade junge Familien an punktuellen Angeboten interessiert sind. Durch den Kontakt vor allem per Mail, Instagram und der App kann immer neu auf Angebote aufmerksam gemacht werden. So ist man permanent präsent und kann die Formate auch spontan den jeweiligen Situationen und Bedürfnissen anpassen.

Neben dem Zentrum Matthäus bietet die Erlöserkirche als kirchlicher Ort mit einem umfangreichen Nebenraumprogramm gute Voraussetzungen für diesen Schwerpunkt:

- Der Kirchraum ist barrierefrei zugänglich (wie auch Gemeindesaal, Küche und WC).
- Er verfügt über eine Empore und fasst bis zu 300 Personen.
- Er ist mit Teppichboden ausgelegt, so dass Kleinkinder auf dem Boden krabbeln können.
- Es gibt ein Kinderspielzimmer.
- Der Raum ist mit flexibler Bestuhlung multifunktional einzurichten.
- Dadurch entfaltet er je nach Bedarf verschiedene Charakteristiken, schafft eine Wohlfühlatmosphäre und ist damit anregend für verschiedene Arten der Kommunikation.
- Der Kirchraum ist multimedial ausgestattet.

Antrag 3

Es wird ein neues Konzept zur Mitgliederbindung und –gewinnung erarbeitet. Ein Baustein am Anfang eines mehrere Stufen umfassenden Plans

stehen Vorschläge zum Schwerpunkt Taufe bzw. zur Widmung einer Pfarrstelle für Taufen, die Pfarrerin Brunken formuliert hat. Der BA Ost schließt sich dem an und bittet im Punkt „Team und Organisaton“ des Zukunftsrads um Einbeziehung in die Beschlüsse zum Zukunftsprozess.

Vorschlag zum Verfahren

- Es geht eine Taufanfrage ein.
- Die Anfrage wird weitergeleitet an die Pfarrstelle Taufen (PfT).
- PfT behandelt Taufanfragen individuell, kann in Absprache mit Eltern Termine und Orte finden.
- Effekt: Familien machen gute Erfahrungen mit Kirche, fühlen sich wahrgenommen in ihrem Anliegen.
- PfT hat Gestaltungsmöglichkeiten für die Feier der Taufen:
 - im Sonntagsgottesdienst
 - in einem Extra-Gottesdienst für die Familie
 - Garten-Taufe
 - kleine Tauffeste in der Kirche
 - großes Tauffest an der Dalke
 - Taufen an besonderen Orten/ besonderen Gelegenheiten (vgl. „st.moment“)

Anschließend wird beständig Kontakt zu den Familien gehalten durch:

- Taferinnerungsgottesdienste
- Taferinnerungsfeste
- Krabbelgottesdienste
- Krabbelgruppen, begleitet
- Eltern-Treffs (teilweise mit Kinderbetreuung durch die Teamer der Kinderkirche)
 - inhaltlich, mit Themen, die junge Familien betreffen
 - gesellig, zum Austausch

Eltern: genau die Generation, die jetzt eher fehlt. Hier kann Bindung geschehen.

Kinder: Übergang zu Kinderkirche wird gestaltet (Team und Räumlichkeiten sind vertraut).

Variante: Taufanfrage wird direkt an Pfarrpersonen gestellt

- Die angefragte Pfarrperson findet selbst eine Möglichkeit für die Taufe.
- Die angefragte Pfarrperson leitet die Anfrage an PfT weiter.

Beides ist unkompliziert möglich

2.2 Teilgruppe des BA Süd vom 8.7.22

Überlegungen zur Zukunft der Ev. Kirchengemeinde Gütersloh

Während eines Klausurtages des BA Süd entwickelte eine Mitgliedergruppe einige bisher nicht berücksichtigte Gedanken, die in den Prozess eingebracht werden sollten. Diese wurden dann in weiteren Treffen der Kleingruppe konkretisiert. Innerhalb des auf der Website veröffentlichten Prozessmodells befinden wir uns u.E. aktuell noch in der Phase 4, Ideenfindung, in der Modelle entwickelt werden. Zu den 3 zur Entscheidung vorgelegten Modellen fühlen wir uns aufgerufen, weitere grundlegende Überlegungen, die u.E. bisher nicht berücksichtigt wurden, einzubringen.

Wir halten Modell 1 schon aus arbeitsrechtlichen Gründen für nicht praktikabel (Personalgehälter können nicht einfach linear gekürzt werden, wenn Haushaltsmittel gekürzt werden).

Die Modelle 2 und 3 stellen aus unserer Sicht eine Übergangslösung dar, aus der bei weiterem Mitgliederschwund der EKG die Fokussierung auf ein einziges Gemeindezentrum resultieren wird.

Deshalb gilt es den jetzigen Prozess mit dem Zielpunkt 2032 so zu gestalten, dass die EKG bei weiterer Verschlankung der Struktur handlungsfähig bleibt. Ein Ausdünnen in zwei Regionen bzw. Zergliedern der Struktur in zielgruppenspezifische Orte schränkt die Handlungsoptionen und die Flexibilität nach 2032 weitgehend ein. Darüber hinaus bedeuten die Modelle 2 und 3 in der vorliegenden Form die Erzeugung von Verlierern und Gewinnern. Eine erbitterte Neiddebatte wird die Folge sein. Diese gilt es zu vermeiden.

Ein einziges Gemeindezentrum wird langfristig den personellen und finanziellen Ressourcen am ehesten gerecht und bietet beste Flexibilität im Hinblick auf die sich verändernden Herausforderungen und Bedürfnisse der Menschen.

Diese Entwicklung sollte schon jetzt ins Auge gefasst und mit den vorhandenen Mitteln aktiv umgesetzt werden, anstatt „scheibchenweise“ im Hinblick auf den Mangel zu reagieren. Wir schlagen daher als Fortführung der Modelle 2 oder 3 ein Modell mit dem Arbeitstitel „**Kräfte bündeln in der Mitte**“ vor.

Uns schwebt vor, langfristig die gesamte, aus Kirchensteuermitteln finanzierte Gemeindegemeinschaft im Zentrum der Stadt zu konzentrieren. Dort können generations-, regions- und fachübergreifende Begegnungen erfolgen und Synergieeffekte wirksam werden. Wir sehen in der Stärkung der zentralen Mitte eine große Chance, auch in 10 Jahren noch flexibel auf die dann im Focus stehenden Herausforderungen zu reagieren.

Hier stehen folgende Gebäude zur Verfügung:

Historische Innenstadtkirchen

o Martin-Luther-Kirche (MLK)

o Apostelkirche (APK)

• Kirchencampus

o Haus der Begegnung (HdB) Kirchstraße 14 b

o Haus der Kirchenmusik (HdK) Kirchstraße 14

o Kirchstraße 16 (aktuell und weiterhin vermietet an die Diakonie)

o Kirchstraße 10 a+b

• CVJM-Vereinshaus

- Königstraße 6 (aktuell Weltladen, Kirchenverwaltung plus vermietete Etage)

Die MLK stellt in diesem Modell die größte Herausforderung dar. Sie zu einer „Kirche für die Stadt“ mit hoher Aufenthaltsqualität zu machen bedarf in jedem Fall einer baulichen Ertüchtigung. Uns schwebt ein Einbau multifunktionaler Räumlichkeiten in die historische Hülle bei gleichzeitiger energetischer Aufwertung vor. Weiterhin sollte die Kirche als Raum für Großveranstaltungen (große Festgottesdienste, Konzerte, Vesperkirche, ...) nutzbar sein. Hier können auch anlassbezogene Gottesdienste und Projekte (KiBiWo, Musical-, Kinder-, Familiengottesdienste, Konzerte, Stadtkirchenarbeit) stattfinden. Gelungene Umbauten historischer Kirchen sind bereits dokumentiert. Auch für die MLK wurde bereits eine Architektenskizze erstellt, die diese Kriterien in Grundzügen erfüllt. Diese könnte aufgegriffen, den Bedürfnissen angepasst und optimiert werden. Aber auch andere Entwürfe sind denkbar. Mit der Landeskirche ist zu klären, ob die Erlöse aus der Vermarktung der Regionskirchen und -Gemeindehäuser für den Umbau verwendet werden dürfen. Evtl. sind auch Landesmittel für den Umbau verfügbar, denn es handelt sich um ein innenstadtprägendes, auch aus städtischer Sicht erhaltenswertes Gebäude.

Die APK als „Gemeindekirche“ steht für regelmäßige Gottesdienste, „klassische“ aber auch „besondere“ (wie z.B. „Kirche trifft ...“), Trauungen, Taufen, ... zur Verfügung. Auch dort können kleinere Konzerte und andere Veranstaltungen stattfinden.

Durch die räumliche Nähe ist es ein Leichtes, beide Kirchen wechselseitig als Ausweichort bei Raum Enge zu nutzen. Auf jeden Fall sollten die beiden Kirchen durch eine hauptamtliche Küsterstelle betreut werden.

Auf dem Kirchencampus ist dann (zusätzlich zu den neu zu schaffenden, multifunktionalen Räumen in der MLK) die bereits oben angesprochene generations-, regions- und fachübergreifende Begegnung möglich. Der Komplex Kirchstraße 10 a+b sowie das HdB mit seinem umfangreichen Angebot an Räumen unterschiedlicher Größe wird optisch und ggf. funktional aufgewertet. Hier finden in Kooperation mit kirchlichen Bildungsträgern und Diakonie statt:

- Flüchtlingsarbeit (einschl. Möglichkeit für Kirchenasyl)
- die zentrale Altenarbeit in kirchlicher Trägerschaft. Eine Übertragung der Seniorenarbeit auf freie Träger lehnt die Arbeitsgruppe ab.
- Familienarbeit (z.B. Eltern-Kind-Gruppen, Kindergruppen)
- Erwachsenenarbeit (nicht alle Erwachsenen benötigen Angebote für Eltern mit Kindern, sondern möchten „unter sich“ sein zum Spielen, Basteln, Vorträge, ...)

Koordiniert wird die Arbeit hier durch einen Diakon/eine Diakonin/Gemeindepädagogen. Abhängig von der Altersstruktur und inhaltlichen Neigung des hauptamtlichen Mitarbeiterteams lässt sich der jeweilige Schwerpunkt der Arbeit zwischen Pfarrteam und Diakon flexibel gestalten und muss nicht auf Jahre hin festgelegt werden.

Weiterhin wird hier die Kirchenverwaltung untergebracht mit dem Vorteil, dass diese mit ÖPNV erreichbar ist und Besuchern hier Parkplätze zur Verfügung stehen.

Der Trödeladen wird langfristig aufgegeben.

Die Suppenküche kann weiterhin beheimatet werden. Sie rückt damit von einem „Platz am Rand“ ins Zentrum. Sie wird damit stärker wahrgenommen und gesellschaftsübergreifende Begegnung angeregt.

Das HdK steht neben den professionellen Bach- und Knabenchören auch anderen Vokal- und Instrumentalgruppen zur Verfügung. Synergieeffekte und Kooperationen mit der benachbarten Kreismusikschule sind zu prüfen.

Für die Koordination der Raumbelagung ist ein Hausmeister/ -techniker zuständig. Dieser soll auf dem Gelände des Kirchencampus Ansprechpartner für alle Besucher sein.

KÖ 6: Das 1. Und 2. OG wird vermietet, das EG steht weiterhin dem Weltladen zur Verfügung. Der Weltladen erhält stärker als bisher die Funktion, Schaufenster der Kirchengemeinde zu sein. Im Weltladen wird ein Informationssystem (z.B. ein von außen lesbarer Monitor) installiert, auf dem alle

Veranstaltungen der Kirchengemeinde veröffentlicht werden. Dieses System kann von der Stabstelle „zentrale Öffentlichkeitsarbeit“ gepflegt werden.

Das CVJM-Haus wird als zentraler Anlaufpunkt für die Jugend- und Konfirmandenarbeit genutzt, wobei es sich anbietet, die Innenstadtkirchen und den Kirchencampus in einige Bereiche der Konfirmandenarbeit zu involvieren, um Jugendliche mit der EKGKT bekannt und vertraut zu machen. An „kirchlichen Orten“ innerhalb der Stadtteile (z.B. Kindergärten, Räume anderer Konfessionen) können sich Initiativen, Projekte, Gruppen etablieren.

Hinsichtlich der Zuordnung der hauptamtlichen Personalstellen haben wir bewusst keine exakte Zuordnung zu Fachbereichen und Orten vorgenommen, um unserer Erwartung an beste Flexibilität im Hinblick auf die sich verändernden Herausforderungen und Bedürfnisse der Menschen zu entsprechen. Zum heutigen Zeitpunkt kann niemand prognostizieren, welche Anforderungen in 10 Jahren (und später) an die Institution Evangelische Kirche gestellt werden, wo sich Schwerpunkte herauskristallisieren. Gerade in dieser Flexibilität spiegelt sich doch der Charme der Konzentration im

Zentrum. Also: Ab in die Mitte

2.3 BA Mitte/West am 11.7.22

Der Bezirksausschuss der Region Mitte-West unterstützt grundsätzlich das vorgeschlagene Model 3 „Kirche im Aufbruch“, jedoch mit folgenden Korrekturen:

Zu Arbeitsbereichen:

1. Kindertagesstätten/Kindergärten (Punkt 2.6 des Models) Der BA Mitte-West stellt fest, dass unsere Kindergärten einen wesentlichen und unverzichtbaren Beitrag zur frühkindlichen Vermittlung unserer christlichen Werte erbringt. Sie sind somit erstes Fundament für eine Gemeinde der Zukunft und hieraus von

besonderer Bedeutung für die gesamte Gemeinde. Der BA Mitte-West unterstützt deshalb das beigefügte „Positionspapier aus der Leitungskonferenz Gütersloh zur frühen Bildung in Ev. Trägerschaft“.

Wir schlagen folgende Konkretisierung als Ersatz für den bisher vorhandenen Text vor:

Die evangelische Kirchengemeinde Gütersloh strebt eine 100%-ige Kostenübernahme des Trägeranteils durch die Stadt Gütersloh für die sechs durch die Gemeinde getragenen Kindergärten an. In diesem Fall wird die Gemeinde alle sechs Standorte vollumfänglich weiterbetreiben. Bei einer Erhöhung der freiwilligen Kostenübernahme (aktuell 50% des Trägeranteils) durch die Stadt Gütersloh, aber keiner vollen Gegenfinanzierung, wird die Gemeinde zumindest 4 Einrichtungen weiter betreiben.

Die ev. Kindergärten sollten zu größeren und damit kosteneffizienteren Einheiten weiterentwickelt werden.

2. Altenarbeit (Punkt 2.4 des Modells) Wir unterstützen die Alternative: Weiterführung dieser Arbeit in Trägerschaft der Evangelischen Kirchengemeinde Der Passus „keine Wiederbesetzung der pädagogischen Stelle; Überführung in eine andere Trägerschaft“ ist zu streichen.

Zu Raumen: 1. Apostelkirche (Punkt 1.1 dem Modells 3)

Der Bezirksausschuss Mitte-West spricht sich nachdrücklich für den Erhalt der Apostelkirche als Gottesdienststätte der Kirchengemeinde aus. Diese älteste Kirche ist für die Gemeindeglieder in allen Regionen ein wichtiger Identifikationspunkt, was nicht zuletzt an ihrer Beliebtheit als Kirche für Trauungen deutlich wird. Darüber hinaus darf nicht übersehen werden, dass sie mit dem umgebenden Kirchplatz von der Gütersloher Öffentlichkeit als Ausgangspunkt der städtischen Entwicklung wahrgenommen wird. Obwohl mit der Martin-Luther-Kirche als Ort der Stadtkirchenarbeit ein weiteres Gotteshaus in unmittelbarer Nähe liegt, bleibt die Erreichbarkeit in der zentralen Lage ein entscheidendes Argument für die weitere Nutzung der Kirche als Gottesdienststätte. Eine Aufgabe dieses Ursprungsortes christlichen Lebens in Gütersloh dürfte der Gemeinde kaum zu vermitteln sein und weiter Kirchengemeinden zur Folge haben.

Zusammenfassung der Begründung:

- o Identifikationspunkt für Gütersloh
- o Die APK ist der Ursprung christlicher Gemeinden in Gütersloh
- o Die APK bietet sich für zentrale Gottesdienste aus Mobilitätsgründen an. Dabei sollte eine Bedienung der Strecken durch ÖPNV zu den Gottesdienstterminen angeregt und sichergestellt werden.
- o Bei Aufgabe der Evangeliumskirche, der Kirche Zum guten Hirten, der Johanneskirche und APK bleibt in den gesamten Regionen Nord und Mitte-West keine (!) „Alltagskirche“ mehr erhalten.

Der Passus „Variante: Martin-Luther-Kirche mit einem anderen Raumkonzept als Kirche mit diesem Schwerpunkt; Apostelkirche wird abgegeben.“ ist ersatzlos zu streichen

2. Johanneskirche

Der BA erkennt an, dass eine regelmäßige Nutzung der Johanneskirche zu Gottesdienstzwecken aus Kostengründen nicht mehr tragbar erscheint. Über eine Nutzung des Zentrums Wests sind deshalb möglichst schnell Kontakte zu möglichen Partnern aufzunehmen, um über folgende Konzepte für die Weiternutzung des Standortes ins Gespräch zu kommen:

- o Diakonie als Ausbildungszentrum
- o Ökumenische Nutzung mit der katholischen Gemeinde
- o Erweiterung des Kindergartens zu einer (kostengünstigeren) 5-gruppigen Einrichtung
- o Nutzung durch die afrikanische Gemeinde
- o Gastronomische Nutzung („Friedenspinte“) Und bei allen Weiternutzungen ist auch die Möglichkeit offen zu halten, das Zentrum durch Gemeindegruppen weiter zu nutzen. Ein entsprechendes Konzept ist zeitnah zu erstellen

3. Haus der Begegnung (zu Punkt 1.4)

Das HdB ist als Gemeinderaum und als Ort der regionalen und zentralen Altenarbeit zu erhalten.

Zu Spiritualität: Ein attraktives Angebot für Gottesdienste an zentralen und lokalen Standorten ist zu entwickeln. (Ob mit oder ohne Johanneskirche?!)

2.4 BA Nord vom 12.7.22

zum Thema Gottesdienste:

- >KIGA-Gottesdienste können auch gut in den Kindergärten selbst stattfinden
- > Ist unser zukünftiger Kirchraum eher in der Erlöserkirche oder in der Apostelkirche zu sehen? Apostelkirche ist kein multifunktionaler Raum, Erlöser wäre flexibler/ für Senioren ist die Apostelkirche womöglich besser zu erreichen
- > es sollte regelmäßig klassische Gottesdienste geben
- >im Endeffekt sind bei allen Modellen verschiedene Gottesdienstformate mögliche; sie bieten zudem die Möglichkeit verschiedene Zielgruppen anzusprechen
- > große Bedeutsamkeit bezüglich der Mitarbeit von Ehrenamtlichen
- > Küsterdienste/Kirchenmusik!
- > Konkretisierungen wie 1xmonatlich/wöchentlich erscheinen schwierig - Können sie konsequent bedient werden?
- > im Norden gibt es gute räumliche Alternativen zu den Räumen im Guten Hirten, z.B. 3.Gesamtschule, Landeskirchliche Gemeinschaft, Epiphanius-Kindergarten

zum Thema Seniorenarbeit

- >Bildungsangebote durch andere Träger erscheinen ungünstig und nicht förderlich - Seniorenarbeit sollte nicht abgegeben werden, denn sie ist auch ein zentraler Bestandteil der kirchlichen Arbeit
- >Bündelung im HdB wird begrüßt

Sammlung von Resonanzen auf unsere Zukunftsmodelle Mai 2022 – 15.Juli 2022

-> bestehende Angebote sollten so lange wie möglich in der Nähe erhalten bleiben

zum Thema Kinder- und Jugendarbeit

-> Aufteilung der Konfiarbeit unter den Pfarrpersonen muss gut bedacht werden
- Spezialisierung aller Aufgaben erscheint schwierig, andererseits auch wichtig

-> ist es realistisch die Konfiarbeit im CV-Haus zu konzentrieren?

->die Jungscharen erscheinen in den Regionen so lange wie möglich besser angesiedelt- "kurze Beine, kurze Wege"

zum Thema Familienarbeit

-> viele bestehende Angebote sollen möglichst lange erhalten bleiben, können aber auch anderen Orten stattfinden

zum Thema Kirchenmusik

->Bläsermusik soll es weiterhin geben, dafür müssen Räumlichkeiten zum Proben und Lagerung (Noten/Instrumente) gefunden werden, z.B. Haus der Kirchenmusik, HdB, Martin-Luther-Kirche

->verschiedene Arten von Chören haben ihre Berechtigung

-> Ten Sing/ Bands und oben genannte Bereiche sorgen für eine erhebliche Nachwuchsförderung und sind auch wichtiger Teil der Kinder- und Jugendarbeit!

zum Thema pfarrdienstliche und hauptamtliche Stellen:

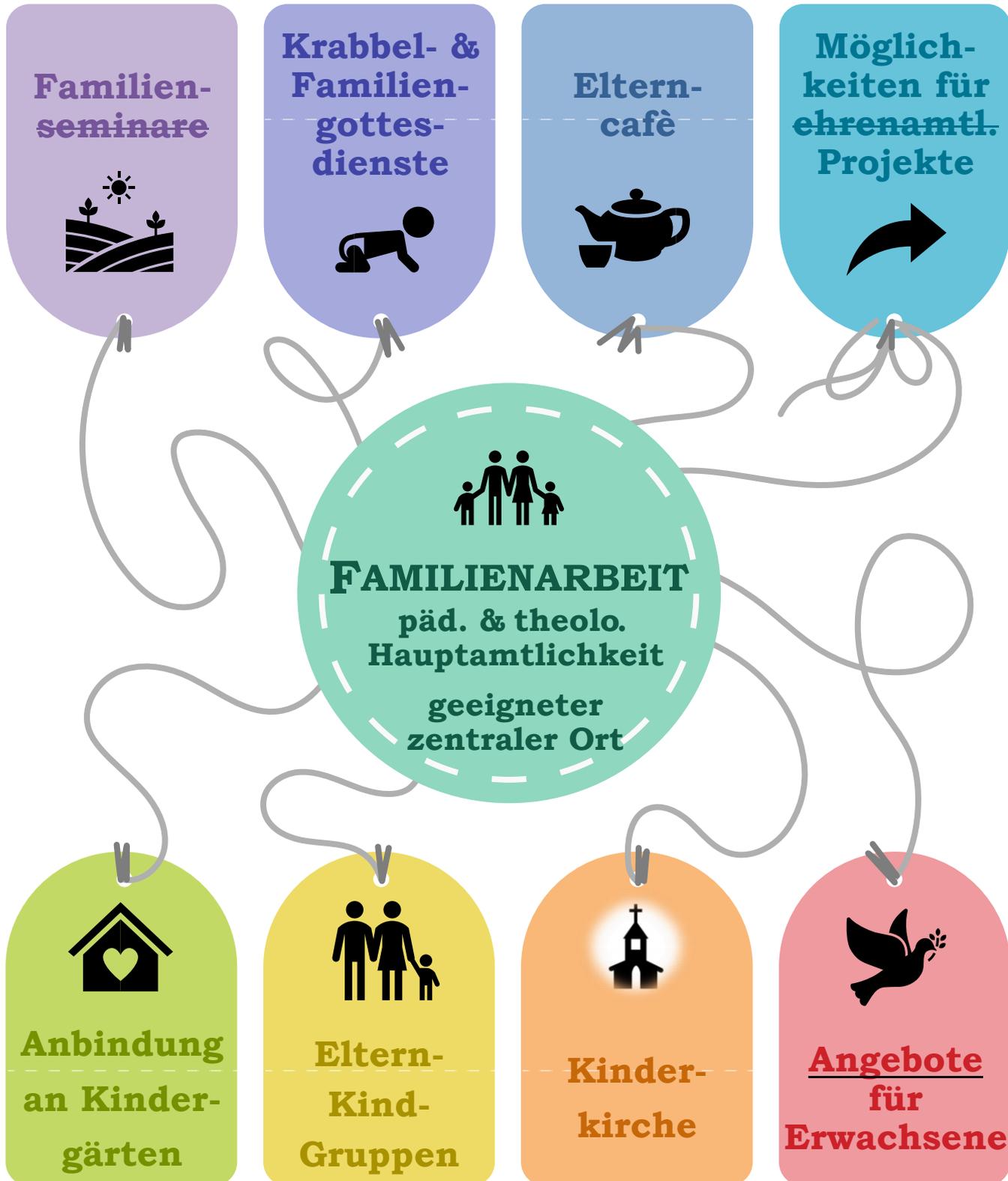
->der Schwerpunkt Stadtkirchenarbeit kann so, wie er in der Liste steht nicht erhalten bleiben

-> es bestehen große Bedenken den Gemeindemitgliedern keine Pfarrperson zuzuordnen - die Beziehungsarbeit bleibt wichtig, jeder sollte wissen, wer sein Ansprechpartner ist

2.5 Teilgruppe BA Süd Familienarbeit vom 15.07.2022



Begegnung & Beziehungen



Familienarbeit in der Ev. Kirchengemeinde **Gütersloh**

Bei der Klausurtagung des Bezirksausschusses der Region Süd hat eine Gruppe die Familienarbeit in den Fokus genommen. Herausgearbeitet wurden folgende Punkte:

- Eltern-Kind-Gruppen und Krabbelgottesdienste sind oft nach der Taufe der erste Berührungspunkt von Familien mit der Kirchengemeinde. Hier gibt es viele Möglichkeiten Menschen für die Angebote der EKG zu begeistern und sie an die Gemeinde zu binden.
- Die Familienarbeit muss von pädagogischen und theologischen Hauptamtlichen begleitet werden. Die Gruppe der jungen Eltern ist aufgrund der wenigen Zeit neben Familie und meist Arbeit nicht in der Lage, Angebote selbst zu organisieren. Einige Gruppen/Veranstaltungen können jedoch auf ehrenamtlicher Basis angeboten werden.
- Gottesdienste, Andachten in den Eltern-Kind-Gruppen und andere theologische Einheiten sollten von den PfarrerInnen ausgestaltet werden, daher ist hier die Bereitstellung von hauptamtlichen Stellen notwendig.
- Es hat sich bewährt, einen festen Raum für Eltern-Kind-Gruppen mit Spielzeug und (Bastel-)Materialien wie derzeit im Matthäus-Gemeindehaus einzurichten, der von Ehrenamtlichen sauber und in Ordnung gehalten wird. Auch einen Ort, an dem sich Kinder und Jugendliche wohlfühlen/willkommen fühlen, sollte vorhanden sein und ihnen zur eigenen Gestaltung zur Verfügung stehen. Denn sie haben andere Anforderungen/Bedürfnisse/Wohlfühlkriterien an Räume als Erwachsene, die meist in Stuhl- oder Tischkreisen zu Gesprächen oder gemeinsamen Mahlzeiten zusammenkommen.
- Nach dem Eintritt der Kinder in den Kindergarten sollte es Anschlussangebote geben, um die Verbindung zu den Familien zu halten.
- Auch Angebote für Erwachsene, die über Familienthemen hinausgehen und Anknüpfungspunkte mit Erwachsenen ohne Kinder bieten, würden sicher gut angenommen werden.

3 Rückmeldungen aus Gremien der Kirchengemeinde oder ihr verbundenen Organisationen

3.1 Fachausschuss Kommunikation vom 23.3.

Um die gemeindliche Öffentlichkeitsarbeit zu stärken, beschließt das Presbyterium eine Erhöhung der durchschnittlichen wöchentlichen Arbeitszeit der Öffentlichkeitsreferentin um 5 Wochenstunden auf insgesamt 24,5 Wochenstunden.

Begründung: Die Öffentlichkeitsreferentin weist darauf hin, dass ihr Stundenbudget (19,5 Wochenstunden) als Öffentlichkeitsreferentin aktuell nicht ausreiche. Neben der Betreuung des Gemeindebriefes und der Social-Media-Kanäle fordern immer mehr Gruppen und Arbeitsbereiche Unterstützung bei der Plakatgestaltung an. Auch der Friedhof, das HdB, die Kirchenmusik und die Stadtkirchenarbeit benötigen Unterstützung bei der Pressearbeit. Veranstaltungen in den Abendstunden und am Wochenende erfordern eine umfangreiche Presseberichterstattung, kosten aber auch viel Zeit. Gerade vor dem Hintergrund, dass die Tageszeitungen ihr Angebot reduzieren, sei es wichtig, der Kirche ein Gesicht zu geben und zu zeigen, wo Kirche überall drin ist. Mit dem aktuellen Stundenbudget sei dies kaum möglich. Es fallen regelmäßig Überstunden an. Um die genannten Aufgaben zu erledigen, benötige es eine Stundenerhöhung um 5 Wochenstunden oder eine Reduzierung des Aufgabenkontingents.

Der FA Kommunikation spricht sich dafür aus, die gemeindliche Öffentlichkeitsarbeit zu stärken und das Stundenbudget der Öffentlichkeitsreferentin dauerhaft um 5 Wochenstunden auf insgesamt 24,5 Wochenstunden zu erhöhen. Dies kann im Rahmen des Zukunftsprozesses geschehen. Um die Öffentlichkeitsreferentin zu schützen, soll sie bis zu diesem Beschluss von Aufgaben mit einem Zeitwert von 5 Wochenstunden entlastet werden. Diesem Zeitwert entspräche die Präsenz der Öffentlichkeitsreferentin während gemeindlicher Veranstaltungen am Abend und am Wochenende (inkl. Dokumentation, Fotos, Berichterstattung). Vorstellbar wäre stattdessen, dass die jeweiligen Organisatoren einer Veranstaltung, sich selbst um Fotos kümmern und diese der Öffentlichkeitsreferentin zeitnah für eine Veröffentlichung auf der Website und den Social-Media-Kanälen zur Verfügung zu stellen.

3.2 Fachausschuss Zentrale Altenarbeit vom 30.5.22

Unsere Fragen und generellen Bemerkungen / Eindrücke:

- Bei allen Modellen scheinen die Gebäude im Vordergrund zu stehen, aber eigentlich sollte es doch um die gewünschten „Services“ wie zB Gottesdienst, Altenarbeit, Kinderbetreuung gehen
- Für ALLE (am Ende des Prozesses beschlossenen) Services muss der Fokus auf wohnortnaher Erbringung liegen, damit wir die Menschen in ihrem gewohnten Umfeld ansprechen und im Anpassungsprozess nicht verlieren
- In allen Modellen muss bei der weiteren Detaillierung dargestellt werden, wie die Aufgabenverteilung aussieht (Vorort, EKG, KKA etc.)

und an welchen Zielen sich die verantwortlichen Stellen messen lassen müssen (Und von wem)

- Welche Verwaltungsaufgaben liegen exakt wo? Wie lassen sich weitere Synergien erzielen? Wie hilft die Digitalisierung bei diesen Aufgaben (z. B. Raumbuchung über „Kalender“ ermöglichen)? Welche Qualifikationen müssen dafür geschult werden? Da wir Gemeinde als Teil der Gemeinschaft verstehen, fehlt uns bei allen Modellen eine Aussage zur Entwicklung in 2032: U.a. Demoskopische Entwicklung nach Alter, Geschlecht, Kircheng Zugehörigkeit etc, um damit Angebote auf die Zielgruppen ausrichten zu können
- Wenn es weniger um „Gebäude“, sondern mehr um „Services“ möglichst wohnort-nah geht, dann könnte eine Perspektive für Infrastruktur in 2032 helfen: Welche Räumlichkeiten sind vorstellbar? Eigene / Anteilige Nutzung als Haupt- oder Untermieter? Können neue Räume aus den Erlösen der Immobilienverkäufe bzw. anderer Nutzung ermöglicht werden? Wie sieht Mobilität inkl. ÖPNV in 2032 aus, um räumliche Entfernungen zu überbrücken? Welche digitalen Angebote können zukünftig unterstützen? Wie kann die Identifikation mit „Kirche“ in anderen (eigenen oder alternativen) Räumlichkeiten gelingen? (z. B. Berücksichtigung von Erwartungshaltungen aus „ideologischer“ und emotionaler Sicht)
- Wie werden die hauptamtlichen Mitglieder des interprofessionellen Pfarrteams (Pfarrerinnen, Pfarrer, pädagogische Fachkräfte) bei den steigenden Anforderungen unterstützt (auch ein Aspekt der Aufgabenverteilung s.o.)?o Wie werden sie von Verwaltungsarbeiten entlastet? Und wer ist dann für die Betreuung der Ehrenamtlichen Kräfte verantwortlich?
- Wie weit sind Ideen zur zukünftigen Zusammenarbeit schon konkretisiert? mit Gemeinden in anderen Stadtteilen, mit Trägern anderer Räume, wenn diese für kirchliche Zwecke genutzt werden sollen, mit der AWO bzgl. der Offenen zentralen Altenarbeit, Werden die Modalitäten der Zusammenarbeit geklärt, bevor die Entscheidung über ein Modell getroffen wird, in dem diese Zusammenarbeit ein wesentlicher Baustein ist?
- Wie plausibel ist die Einnahme-/Ausgabe-Situation der EKG? Welche Daten aus der Vergangenheit sind vorhanden/nutzbar, um die Prognose für zukünftige Entwicklungen genügend belastbar zu gestalten? Wer kümmert sich zukünftig um die Analyse und Interpretation dieser Daten? Das KKA ist für die ordnungsgemäße Buchführung und Berichterstellung verantwortlich, aber nicht für Schlussfolgerungen auf Basis dieser Daten! Und diese Aufgabe kann doch nicht zusätzlich von einer immer kleineren Zahl von PfarrerInnen geschultert werden.

Wichtige Punkte/Fragen aus der Diskussion des FA

- Rückmeldungen aus verschiedenen Gruppen (z. B. der Trödelldadegruppe) des HdB werden von der Leitung des HdB aufgenommen und – sofern möglich – geklärt. Weitere, unklare Punkte werden dann von der Leitung an die PG Zukunft (möglichst direkt an Pfr. Salzmann) gegeben..

- Primäres Ziel der Modelle ist, Strukturen zu schaffen, um wieder Gestaltungsräume für kirchliche Arbeit zu schaffen. Die konkrete Gestaltung soll im anschließenden Umsetzungsprojekt erfolgen.
- Die Bedeutung der Altenarbeit in der EKGt wird herausgestellt, dabei ist ein organischer Wandel zu beachten. Der Bestand des HdB mit hauptamtlicher Leitung zu sichern.
- Wie kann die Identifikation mit Kirche an anderen Orten gelingen?
- Wie ist ‚kirchlicher Ort‘ für Altenarbeit zu interpretieren? Wie werden damit die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Altenarbeit mitgenommen?
- Wie können sich in den Modellen neue Ideen entwickeln?
- Das Gefühl von Zusammengehörigkeit ist weiterhin zu schaffen.
- Wie können andere finanzielle Quellen erschlossen werden?
- Wie kann die Raumbelagung operational durch eine digitale Lösung (vgl. Raumbelagung des Matthäus-Gemeindezentrums) unterstützt/vereinfacht werden?

Der Fachausschuss der offenen zentralen Altenarbeit beantragt, im Presbyterium am 10.09.22 zu beschließen:

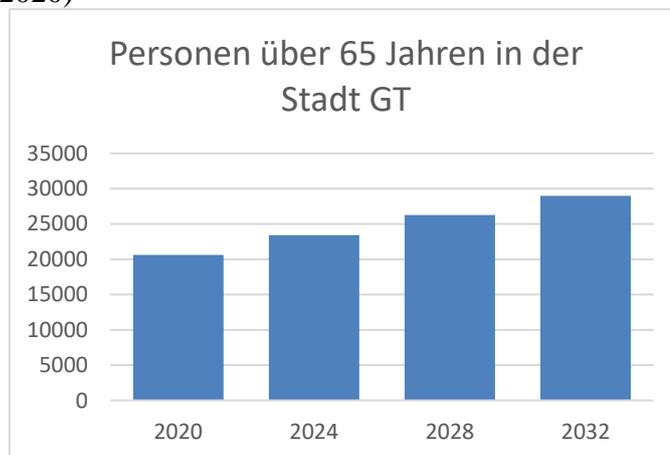
- **Die offene zentrale Altenarbeit im Haus der Begegnung bleibt erhalten, weil sie wertvolle Altenarbeit in der evangelischen Kirche leistet und an Bedeutung noch gewinnen wird.**
- **Für die qualifizierte Altenarbeit wird eine hauptamtliche Kraft als pädagogische Leitung mit mindestens 30 Stunden/Woche vorgehalten. Außerdem ist eine Verwaltungsstelle im Haus im Rahmen von 20 Stunden/Woche umzusetzen und zu erhalten.**
- **Die Aktivitäten der Altenarbeit finden zentral im Haus der Begegnung statt.**

Begründungen:

- Die offene zentrale Altenarbeit im Haus der Begegnung ist eine **etablierte Facheinrichtung** (ein Service- und Beratungszentrum) für das Alter und Älterwerden und ist Teil des sozialen Netzwerkes in unserer Stadt.
- In Gütersloh und Umgebung haben wir keinen anderen Anbieter, der ein so differenziertes, bedarfsgerechtes, zielgruppenorientiertes Veranstaltungsspektrum vorhält.
- Das **christliche Menschenbild** prägt die soziale Arbeit im Haus.
- In den Angeboten des HdB finden die Interessierten gemeinschaftliche Erlebnisse und in zunehmendem Maße auch wieder einen **„Draht zur**

Kirche“. Dies kann durch weitere Angebote (z. B. Gottesdienste, Andachten, Bibelgesprächskreis o. ä.) verstärkt werden.

- In der offenen zentralen Altenarbeit finden viele **Ehrenamtliche** Möglichkeiten, sich aktiv einzubringen. Aufgrund der Demographie (s. unten) werden dies mehr Personen (und andere als bisher) sein. Um sie für die Aufgaben vorzubereiten und zu qualifizieren, wird das HdB entsprechende **Fortbildungen**/ Weiterbildungsmaßnahmen unterstützen, sofern möglich selbst anbieten.
- Die **hauptamtliche pädagogische Leitung** ist als Antreiber, Ideenschubser, Ideenaufgreifer, Ideenentwickler erforderlich. Außerdem ist sie sehr wichtig, um die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu **binden**, zu **begleiten** und zu **unterstützen**.
- Das Haus der Begegnung ist der Ort, an dem die Gruppen der Altenarbeit aus den Regionen, die ihre Kirche/Gemeindezentren verlieren, einen Raum / eine **neue „Heimstatt“** finden können.
- Aufgrund der demographischen Entwicklung wird die Anzahl der Personen in der Zielgruppe der Seniorinnen und Senioren in den folgenden Jahren deutlich ansteigen. Allein die Anzahl der Personen ab 65 Jahren wird in Gütersloh bis 2032 um ca. 45% auf fast 30.000 Einwohner ansteigen. (abgeleitet aus dem Demographiebericht der Stadt Gütersloh 2020)



Darüber hinaus spricht das Angebot der offenen zentralen Altenarbeit auch jüngere Personen (Ü60) an und wird über die Stadt Gütersloh hinaus wahrgenommen. Teilnehmer und Teilnehmerinnen kommen aus einigen umliegenden Gemeinden (z. B. Rietberg, Rheda-Wiedenbrück, Harsewinkel).

- Nach dem Demographiebericht wird auch die **Altersarmut** zunehmen, so dass mehr Personen günstige, nicht gewerbliche Angebote brauchen.
- Kooperation zur **personellen und finanziellen Unterstützung** bieten sich an: z. B. ökumenische Angebote, Kooperation mit der Stadt GT,

H3fen durch BAGSO. Weitere Einnahmequellen durch Teilnahmegebühren oder Spenden werden erschlossen.

- **Einnahmen aus Aktivitäten** der Altenarbeit (z. B. des Trödel Ladens mit ca. 20 TEUR/Jahr) werden zur **Mitfinanzierung** der zentralen offenen Altenarbeit verwendet. Soweit möglich werden Drittmittel zur Finanzierung eingeworben.
- Möglichkeiten der **Digitalisierung** sind zur Entlastung und Effizienzsteigerung weiterzuentwickeln

3.3 Mitglied des AK Asyl vom 3.6.22

Eure Modelle sind unglaublich spannend. Ich schwanke zwischen: tolle Perspektive und kann das gut gehen bzw. wird es angenommen.

- Ich selber tendiere zum 3. Modell, habe aber gleichzeitig Angst, dass dann Bindung verloren geht, alles zu sehr verteilt ist und man sich nicht mehr mal so über den Weg läuft, auch wenn man nicht in gleichen Gruppen unterwegs ist.
- Aber mein Thema ist ein anderes: an welcher Stelle hat die Flüchtlingsarbeit und das Kirchenasyl ihren Platz?
- Wir finanzieren uns aus Spendengeldern. Soweit so gut. Dürfte also kein Problem sein. Grundsätzlich verorten wir uns im Cafe Connect. Aber es gibt ja noch die Kirchenasyle. Derzeit nutzen wir das Pfarrhaus Matthäusweg und dürfen das ja auch, solange es keine Entscheidungen über die weitere Nutzung gibt. Aber da ja das Bestreben in allen Modellen ist, „überflüssige“ Gebäude abzugeben, besteht die Befürchtung, dass wir es tatsächlich irgendwann nicht mehr haben. Wo können wir dann hin? Matthäus hat sich auch sonst beim Bau des Gemeindehauses mit Dusche etc. auf diese Möglichkeit vorbereitet, aber einen zu kleinen Raum dafür.
- Hierbei ist noch nicht einmal mitgedacht, dass die Anzahl der Anfragen steigt und wir auch jetzt schon mehr Plätze (und Ehrenamtliche) brauchen könnten.
- Ich sehe überhaupt nicht, wo wir uns in diesen Modellen verorten könnten. Familienarbeit? ????. Irgendwo extra? Taucht aber nicht auf. Gibt es bei euch Überlegungen?

3.4 Pfarrkonvent vom 8.6.22

Zur Altenheimseelsorge

- Durch die Reduzierung des Pfarrteams stellt sich die Frage nach der Versorgung der Altenheime.
- Das Presbyterium soll im Rahmen des Zukunftsprozesses entscheiden, wie die pastorale Versorgung in den Altenheimen aussehen soll.

Beschlussvorschlag des Pfarrkonvents für das Presbyterium: „*Der Pfarrkonvent bittet das Presbyterium zu beschließen: In Altenheimen werden keine regelmäßigen Gottesdienste mehr angeboten. Bei besonderen Anlässen sind die Pfarrer*innen aber nach ihren Möglichkeiten ansprechbar sein.*“

3.5 Evangelische Stiftung vom 30.6.22

Der Vorstand der Evangelischen Stiftung Gütersloh hat sich in seiner Sitzung am 21. Juni 2022 mit dem Zukunftsprozess befasst. Aus der Beratung ist die folgende Stellungnahme für das Presbyterium entstanden:

1. Die Evangelische Stiftung ist seit 2006 das zentrale Fundraising-Instrument der Kirchengemeinde Gütersloh. Den in ihrer Satzung festgelegten Zwecken entsprechend hat die Stiftung in den 16 Jahren ihres Bestehens bisher über 1,3 Mio. EUR Spendengelder für Bedarfe, die aus der Gemeinde gemeldet worden sind, eingeworben und ausgekehrt. Der Stiftungsvorstand arbeitet rein ehrenamtlich; Kosten entstehen lediglich für die Büromiete im Haus des Kreiskirchenamtes und eine Büroassistenz im Umfang einer geringfügigen Beschäftigung.
2. Angesichts der schrumpfenden Finanzmittel der Kirchengemeinde ist die Stiftung auch künftig bereit und in der Lage, Beiträge zur Bedarfsdeckung zu leisten. Für das bewährte Format der Adventsspende, das jährlich einen Ertrag mindestens im mittleren fünfstelligen Bereich generiert, stimmen sich Stiftungsvorstand und Gemeinde frühzeitig über den jeweiligen gesamtgemeindlichen Spendenzweck ab. Es gelten die in der Stiftungssatzung formulierten Spendenzwecke.
3. Den Gedanken, die Erhebung eines freiwilligen Kirchgeldes, wie in der Region Süd praktiziert, eventuell auf die Gesamtgemeinde auszuweiten, lehnt der Stiftungsvorstand ab. Es stünde zu erwarten, dass dadurch das Spendenaufkommen deutlich reduziert und die Stiftungsarbeit sehr erschwert würde. Eine große Zahl von Spenderinnen und Spendern unterstützt ganz gezielt zweckbestimmte Fonds, die unter dem Dach der Stiftung z.B. für die Kinder- und Jugendförderung, die Historischen Innenstadtkirchen oder die Kirchenmusik bestehen. Es wäre kontraproduktiv, dies durch ein allgemeines Kirchgeld zu gefährden.
4. Wenn in der neuen Organisationsform des Kirchenkreises Bielefeld – Gütersloh - Halle – Paderborn bei Aufgaben, die gemeinschaftlich wahrgenommen werden sollen, auch über ein zentrales Fundraising nachgedacht wird, bittet der Stiftungsvorstand, rechtzeitig einbezogen zu werden.

3.6 Fachbeirat Jugend vom 1.7.22

Der Fachbeirat Jugend bittet das Presbyterium der EKG in im Rahmen des Zukunftsprozesses nachfolgenden Beschluss zu treffen:

Das Modell 3 – Kirche im Aufbruch („Fokus-Modell“) wird mit den nachfolgend beschriebenen Änderungen, Anmerkungen und Konkretisierungen verabschiedet und umgesetzt.

Alle zu treffenden Einzelbeschlüsse im Rahmen der Umsetzung des Modells folgen dem Grundsatz, dass Personal und Beziehungsarbeit wichtiger sind als Gebäude.

Das Raumprogramm der Kirchengemeinde wird auf eine klassisch-historische Kirche und eine multifunktionale Gemeindekirche reduziert. Zentraler Ort der Jugend*arbeit (siehe Begründung) inklusive der Konfirmandenarbeit und Zielgruppen-GoDis wird, wie im Modell vorgesehen, das CVJM-Haus. Bei der Veräußerung von bisherigen Standorten sollen möglichst dezentrale multifunktional nutzbare Räume (z.B. an umgenutzten Standorten, KiTas in der Region etc.) bestehen bleiben/geschaffen werden oder Kooperationen mit anderen Institutionen gesucht werden.

Dem obigen Grundsatz folgend gibt es bei der Planung der hauptamtlichen Stellen deutliche inhaltliche Veränderungen. Hierzu gehört der vollständige Erhalt der Senior:innen-Arbeit und die Schaffung eines pädagogischen Arbeitsbereiches für die bisher unberücksichtigte „mittlere Altersgruppe“ mit und ohne Kinder. Daraus resultiert folgender, veränderter Personalschlüssel (im Vergleich zu den Angaben im Dokument „Übersicht zum Modellvergleich“ der EKG):

Jugend*arbeit	2,0 hauptamtliche Stellen/ggf. IPT	0,75 Pfarrstellen
„Mittelbau“	0,75 hauptamtliche Stellen/ggf. IPT	0,25 Pfarrstellen
Senior:innenarbeit	0,75 hauptamtlich Stellen/ggf. IPT	0,25 Pfarrstellen

Zwischen allen drei Arbeitsbereichen und der KiTa-Arbeit soll es engere Zusammenarbeit geben, die vor allem zum Ziel hat, Übergänge zwischen Lebensphasen und der damit verbundenen Teilnahme an Angeboten der jeweiligen Arbeitsbereiche der Kirche zu verbessern/ermöglichen.

Entsprechend des Modells wird die Kirchenmusik mittelfristig hauptamtlich reduziert aufgestellt und in diesem Zuge zusätzlich deutlich modernisiert. Angebote mit exklusivem Zugang (z.B. Bachchor) werden nur bei einer Finanzierung durch extern akquirierte Mittel weiterbetrieben.

Gottesdienste werden in Zukunft in unterschiedlichen Formen stattfinden und der klassische Sonntagsgottesdienst ist nur eine, gleichwertige Form.

Kindertagesstätten sollen möglichst erhalten bleiben und enger mit der restlichen Arbeit vernetzt werden. Dies setzt allerdings, wie im Modell vorgesehen, eine auskömmliche Finanzierung durch Dritte (Stadt, Land) voraus.

Der Fachbeirat Jugend bittet das Presbyterium der EKG in im Rahmen des Zukunftsprozesses nachfolgenden Änderungsantrag zu beschließen, sollte

der erstgenannte Beschluss keine Mehrheit finden und stattdessen das Modell 2 – Kirche nah bei den Menschen („Regionen-Modell“) die Mehrheit finden:

Das Modell 2 („Regionen-Modell“) wird entsprechend den vorgeschlagenen Änderungen, Anmerkungen und Konkretisierungen angepasst.

Alle zu treffenden Einzelbeschlüsse im Rahmen der Umsetzung des Modells folgen dem Grundsatz, das Personal und Beziehungsarbeit wichtiger sind als Gebäude.

Das Raumprogramm der Kirchengemeinde wird auf eine klassisch-historische Kirche und das Haus der Begegnung als Gemeindehaus (Region A) und eine multifunktionale Gemeindekirche (Region B) reduziert. Zentraler Ort der Jugend*arbeit inkl. Zielgruppen-GoDis wird, das CVJM-Haus, wobei Konfirmandenarbeit, ggf. begleitende Jugendgruppen, sowie Kindergruppen sowohl im CVJM-Haus (zentral und Region A), als auch in der multifunktionalen Gemeindekirche (Region B) stattfinden.

Die Planung der hauptamtlichen Stellen wird zugunsten des Grundsatzes „Personal/Beziehung vor Gebäuden“ und einer anderen Priorisierung bei den Personalausgaben verändert. Das Regionen-Modell sieht leichte Schwerpunktsetzung vor, dementsprechend wird das Haus der Begegnung eher den Schwerpunkt Senior:innenarbeit bedienen und die multifunktionale Gemeindekirche eher den Schwerpunkt „mittlere Altersgruppe“. An beiden Standorten soll dem Sinne des Modells aber beides stattfinden. Daraus resultiert folgender, veränderter Personalschlüssel (im Vergleich zu den Angaben im Dokument „Übersicht zum Modellvergleich“ der EKG):

Jugend*arbeit	2,0 hauptamtliche Stellen/ggf. IPT	0,75 Pfarrstellen
„Mittelbau“	0,75 hauptamtliche Stellen/ggf. IPT	0,25 Pfarrstellen
Senior:innenarbeit	0,75 hauptamtlich Stellen/ggf. IPT	0,25 Pfarrstellen

Zwischen allen drei Arbeitsbereichen und der KiTa-Arbeit soll es engere Zusammenarbeit geben, die vor allem zum Ziel hat Übergänge zwischen Lebensphasen und der damit verbundenen Teilnahme an Angeboten der jeweiligen Arbeitsbereiche der Kirche zu verbessern/ermöglichen.

Anders als im Modell vorgesehen muss auch die Kirchenmusik einen Beitrag zur Umstrukturierung leisten und wird in diesem Zuge zusätzlich deutlich modernisiert (B-Stelle 0,5, nebenamtliche Kirchenmusik 0,4). Angebote mit exklusivem Zugang (z.B. Bachchor) werden nur bei einer Finanzierung durch extern akquirierte Mittel weiterbetrieben.

Gottesdienste werden in Zukunft in unterschiedlichen Formen stattfinden und der klassische Sonntagsgottesdienst ist nur eine, gleichwertige Form.

Kindertagesstätten sollen möglichst erhalten bleiben und enger mit der restlichen Arbeit vernetzt werden. Dies setzt allerdings, wie im Modell vorgesehen, eine auskömmliche Finanzierung durch Dritte (Stadt, Land) voraus.

Begründung:

Die *Arbeit von und mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen (kurz Jugend*arbeit)* hat in einer über fünfstündigen Klausurtagung mit rund 30 Teilnehmenden aus verschiedensten Arbeitsfeldern der Jugend*arbeit (Jungscharen

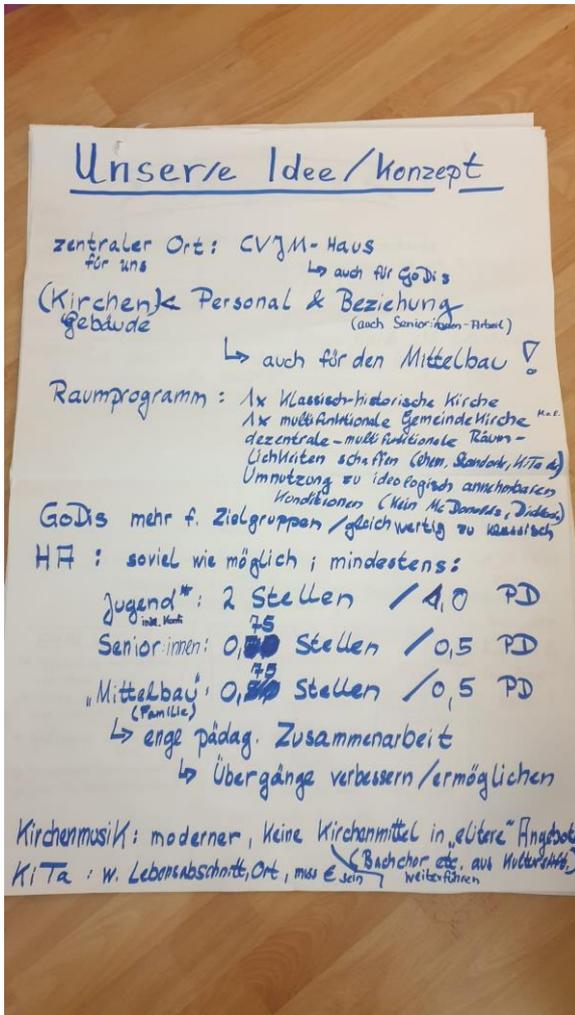
(Kindergruppen), Jugendgruppen, Ten Sing, Ferienfreizeit, Konfi-Gruppen, Sportarbeit, Vorstandsarbeit des CVJM, Fachbeiratsmitglieder), aus allen Regionen und Altersgruppen (junge Jugendliche, junge Erwachsene und „Mittelbau“ inkl. Fachpersonal) erarbeitet was aus unserer Perspektive wichtig für die eigene (Mit-)Arbeit in der Zukunft ist, aber auch wie unsere Gesamtgemeinde sich aus unserer Perspektive aufstellen muss um eine hohe Attraktivität und Bindung zu schaffen.

In einem ersten Schritt des Ablaufs der Klausurtagung wurden zu den Themen „Orte“, „Haupt- und Ehrenamtlichkeit“ und „Inhalte – fiktives 2030“ Meinungen und Aspekte gesammelt und Gemeinsamkeiten herausgearbeitet. Im zweiten Schritt wurden die drei Modelle der EKGJ vorgestellt und deren Risiken und Chancen diskutiert. Im abschließenden dritten Schritt, wurde ein „eigenes Modell“ auf Basis der erarbeiteten Haltungen und im Vergleich zu den existierenden Modellen erarbeitet. Dieses „Modell“ wurde im Anschluss vom Fachbeirat Jugend in die hier vorliegende Antragsform umgesetzt.

Die Quintessenz der inhaltlichen Auseinandersetzung mit den genannten Themen wird im Antrag deutlich: Hauptamtliche sind die Voraussetzung für gute und tragfähige ehrenamtliche Arbeit. Diese Arbeit ist die Grundlage für eine lebendige Gemeinde, die nicht weiter schrumpft. Orte sind wichtig, sie gewinnen ihre Bedeutung aber aus den damit verbundenen Menschen, den Beziehungen zu diesen und den Erlebnissen mit ihnen. Deswegen ist aus Sicht der Jugend* Personal in allen Arbeitsbereichen wichtiger als der Erhalt möglichst vieler Orte. Da wir als Gemeinde keinen Einfluss auf die Zahl der Pfarrstellen haben, nimmt der Ansatz der Jugend* vor allem die Zahl der Gebäude und des pädagogischen Personals in den Fokus. Wichtig war gerade den Jüngeren, dass diese Erkenntnis nicht nur für unsere Arbeit selbst gilt, sondern auch für „mittelalte“ Erwachsene und Senior:innen und für die Gemeinde ebenfalls von hohem Wert ist. Hieraus resultiert der Ansatz beide Arbeitsfelder mit Personal auszustatten. Das neue pädagogische Arbeitsfeld des „Mittelbaus“ ist hinzugekommen, weil vor allem die „älteren“ aus der Jugend*arbeit (20+), auf die Wichtigkeit/das Fehlen von „Übergängen“ zwischen verschiedenen Lebensphasen und Phasen des Engagements in der Gemeinde hingewiesen haben. Häufig stehen künstliche/vermeintliche Trennlinien wie Regionen und sprachliche Zuordnungen (CVJM vs. Gemeindegliederarbeit) aber auch unpersönliche Ansprache (z.B. Gemeindebrief) solchen Übergängen im Wege und können aus unserer Sicht vor allem durch gut zusammenarbeitende pädagogische Kräfte und weniger örtliche Trennlinien überwunden werden.

Das Modell 1 („Budget-Modell“) ist nicht mit den Überlegungen der Jugend* vereinbar, weil es u.a. als Grundgedanken keine solche Priorisierungen vorsieht. Trotzdem war es für eine realistische Problemdarstellung und die Verständlichkeit der anderen Modelle eine große Hilfe.

Eine Antwort auf die Frage welche spezifischen Kirchstandorte aus den zwei Kategorien (klassisch-historisch/multifunktional) behalten werden sollen trauten sich viele Anwesende aus verschiedenen Gründen nicht zu und sie wird deshalb explizit nicht gegeben. Im Arbeitsschritt 1 war aber durchaus eine deutliche Sympathie für den Standort Erlöserkirche erkennbar – dies erklärt sich sicher z.T. aus der Bekanntheit als „Eventkirche“ für Ten Sing und Veranstaltungen des CVJM, verdient aber zumindest eine Erwähnung, weil die anwesenden Vertreter:innen der Jugend*arbeit vorwiegend nicht aus der Region Ost kamen.



3.7 Arbeitskreis Stadtkirchenarbeit vom 6.7.22

Der Arbeitskreis Stadtkirchenarbeit (AK SKA) hat sich in seinen Sitzungen am 29. März, 3. Mai und 21. Juni 2022 mit den drei Modellen des Zukunftsprozesses befasst. Aus den Beratungen ist die folgende Stellungnahme für das Presbyterium entstanden:

1. Auswertung der Modelle 1, 2 und 3 in Bezug - auf die Martin-Luther-Kirche:

Alle drei Modelle sehen vor, die Martin-Luther-Kirche als durch Kirchensteuermittel finanzierten kirchlichen Ort zu bewahren. Ihre Zweckbestimmung ist – in den Formulierungen der Modelle nahezu identisch – Ort für Stadtkirchenarbeit, Veranstaltungen mit größerem Raumbedarf, Vesperkirche, zentrale Gottesdienste zu heraus gehobenen kirchlichen Festen, themenorientierte Gottesdienste, kulturelle Angebote, kirchen-/musikalische Veranstaltungen, Raum für Begegnungen.

- **auf die Stadtkirchenarbeit:**

Alle Modelle sehen auch in Zukunft die Fortsetzung der 2019 nach den ersten 20 Jahren mit neuer Konzeption aufgestellten Stadtkirchenarbeit vor. Stadtkirchenarbeit soll an diesem Ort Martin-Luther-Kirche zentriert, vielfältig, offen für die Stadtgesellschaft, Bühne für kulturelle Angebote und Fokus für Begegnungen mit und zwischen Menschen sein, die Gemeindeglieder sein, aber auch am Rande der Evangelischen Kirche stehen können, weil sie sich mehr oder auch weniger, vielleicht gar nicht, zugehörig fühlen.

Der AK SKA begrüßt die Aussagen in den drei Modellen, denn sie decken sich in hohem Maße mit der Zieldefinition, die in der Konzeption 2019 für die Neu-Justierung der Stadtkirchenarbeit formuliert worden ist:

„Die Martin-Luther-Kirche soll – wie bisher - ein Ort von Gottesdienst und Gebet sein, zunehmend aber auch ein Raum der Begegnung werden: Einladend und offen für alle Menschen, eine Bühne für Musik, Kunst und Kultur und vor allem auch ein Ort des öffentlichen Diskurses über Glauben und Zweifel, Wertvorstellungen der Zivilgesellschaft, des Mahnens und Erinnerns.“

2. Konsequenzen

Für die zukunftsfähige Multifunktionalität der Martin-Luther-Kirche entstehen Bedarfe. Ohnehin anstehende Sanierungsaufgaben für das Gebäude, die von der Bauabteilung des Landeskirchenamts anerkannt sind, werden hier nicht weiter erörtert.

Jenseits davon ist zu prüfen, in welcher Größenordnung Mittel für die bauliche Ertüchtigung des Innenraums (Boden, Heizung, Sanitäreinrichtung, Kücheneinrichtung, Bestuhlung), für Schritte zur barrierearmen Erreichbarkeit und Klimaneutralität bereitgestellt und von dritter Seite subsidiär eingeworben werden müssen.

Falls die Martin-Luther-Kirche in Zukunft eventuell Aufgaben als Gemeinde-, Tauf- und Trauungskirche erfüllen soll, sind auch hierfür Konsequenzen im Raum zu bedenken, damit sie als angenehmer Ort für diese Handlungen empfunden und angenommen wird.

Stadtkirchenarbeit und Kirchenöffnung werden in hohem Maße von ehrenamtlichem Engagement getragen. Für die Begleitung und Koordination der vielen ehrenamtlich Tätigen braucht es ein verlässliches pfarramtliches Stundendeputat, das möglicherweise durch die Einbindung eines künftigen „Interprofessionellen Teams“ mit einschlägiger Qualifikation unterstützt werden könnte.

Und schließlich brauchen Martin-Luther-Kirche und Stadtkirchenarbeit in künftigen Haushaltsplänen der Kirchengemeinde einen eigenen Ansatz konsumtiver Mittel.

3. Fazit

Die Mitglieder des AK SKA begrüßen den Zukunftsprozess der Evangelischen Kirchengemeinde Gütersloh, bitten das Presbyterium um Berücksichtigung und Abwägung dieser Stellungnahme in der Entscheidungsfindung und bieten ihr ehrenamtliches Engagement auch weiterhin an.

3.8 Leiter*innenkonferenz der Tageseinrichtungen für Kinder vom 11.7.22

Positionspapier aus der Leitungskonferenz Gütersloh zur frühen Bildung in Ev. Trägerschaft

Mit diesem Schreiben möchten wir uns deutlich für den Erhalt der bedeutsamen frühen Bildung in den Ev. Kindertageseinrichtungen in der Kirchengemeinde Gütersloh aussprechen. Eine Tradition, die 1881 mit dem Kindergarten Moltkestraße (heute Feldstraße) begann, baute sich mit den Jahren zu insgesamt 13 Ev. Kindergärten aus, von denen heute noch sechs existieren. Mit weit über 80 Mitarbeitenden sind wir der größte Arbeitsbereich und bieten 260 Familien die Möglichkeit, Familie und Beruf zu vereinbaren. Über 350 Kinder werden in unseren sechs Einrichtungen betreut und gefördert.

Durch die gravierende Veränderung des Familienbildes mit mehr erwerbstätigen Eltern, Patchworkfamilien, gleichgeschlechtlichen Familien, Alleinerziehenden und Eltern mit verschiedenen Nationalitäten hat dies umfassende Folgen für das Aufwachsen von Kindern. Schon die frühe Kindheit ist heute geprägt durch Globalisierung, Pluralisierung und Institutionalisierung. Aus diesem Grund benötigen Kinder eine klare Orientierung und Wertevermittlung, um sich zurecht zu finden

Die frühe Bildung in Ev. Trägerschaft bietet gesamtgesellschaftlich einen großen Beitrag. In unseren Kindertagesstätten finden - um hier nur einiges beispielhaft zu nennen - Wertorientierung, Persönlichkeitsentwicklung, Entstehung des Glaubens, Akzeptanz und Kennenlernen anderer Kulturen und Glaubensrichtungen sowie Humanismus, Inklusion und Demokratiebildung (Partizipation) statt.

Die christliche Erziehung ist der Grundstein unserer Ev. Kindergärten, indem die biblische Botschaft den Kindern vermittelt wird. Mit diesem Grundverständnis orientieren wir uns an den Familien und Kindern, bieten ihnen einen Ort, wo sie als Menschen geachtet werden, unabhängig ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer Sprache, ihres sozialen Status und Religion, von ihren eventuellen Behinderungen oder anderen Merkmalen.

Die Betreuung in Ev. Kitas sorgt für Chancengleichheit. Wir arbeiten inklusiv und sehen uns als Brückenbauer. Die Ev. Kindergärten in Gütersloh haben jahrelang einen guten Ruf genossen, eine lange Warteliste bei den Neuaufnahmen unterstreicht dies. Dies könnte ein Aushängeschild für die Kirchengemeinde sein. Mit einer zunehmend älteren Gesellschaft liegt für die Kirchengemeinde hier die Chance, jungen Familien zu begegnen und mit ihnen in Kontakt zu treten. Mit dem Subsidiaritätsprinzip unterstützt die Ev. Kirchengemeinde Gütersloh den Staat bei der Umsetzung seines Bildungsauftrags. In der Vergangenheit hat sich die Ev. Kirchengemeinde Gütersloh mit dem finanziellen Eigenanteil für Ev. Kitas ausgesprochen und sie als wichtigen Teil des Gemeindelebens angesehen. Auch die Gemeindemitglieder nehmen dies wahr und sind stolz auf ihre Kitas.

Die Ev. Kirchengemeinde muss sich großen Herausforderungen stellen. Unsere dreigruppigen Kitas sind nicht auskömmlich und die aufzubringenden Kosten sind mit dem KiBiz in den letzten Jahren dynamisch gestiegen. Gespräche mit den Kommunen zur Senkung des Trägeranteils fanden statt, jedoch noch mit offenem Ergebnis bezüglich der Höhe des Trägeranteils. Es müssen weitere Gespräche mit der Kommune geführt werden, in der die Höhe des leistbaren Eigenanteils deutlich gemacht wird. Frage an Ev. Träger, insbesondere aktuell an die Kirchengemeinde Gütersloh: Wie viele Einrichtungen kann / will sich Kirche leisten? Um frühe Bildung in unseren Ev. Einrichtungen auf die nächsten Jahrzehnte sicherzustellen, bedarf es einer mittel bis langfristige planbare Finanzierbarkeit der Ev. Kitas. Dies kann nur Aufgabe der Geschäftsführungen mit Unterstützung aus der Verwaltung sein, um eine finanzierbare Struktur zu schaffen. Konkrete, bereits bestehende Vorschläge zu Anbauten an Bestandsgebäuden, Neubauten durch Investoren, Übernahme/ Umfunktionalisierung bestehender Gebäude oder eines angrenzenden Grundstücks zur Erweiterung des bestehenden Kindergartens müssen weiter diskutiert und berechnet werden.

Was wir uns wünschen: Die Ev. Kirchengemeinde darf sich nicht aus Druck der Finanzen von ihren Kitas trennen. Wir wünschen uns ein klares Votum der Gemeinde für frühe Bildung, denn sonst wird sich die Ev. Kirche zu einem Ort ohne Kinder und jungen Familien entwickeln. Der Zukunftsprozess erübrigt sich dann von selbst. Ist Ev. Kirche dann noch zukunftsfähig? Wir wünschen uns ein schnelles Votum, da dieser Prozess bereits Auswirkungen auf aktuelle, jetzt erforderliche Personaleinstellungen für das kommende Kindergartenjahr hat und wir - wie bisher - vertrauensvoll auf einen verantwortungsvollen, verlässlichen Arbeitgeber zählen möchten

3.9 Fachausschuss für Gottesdienst Kirchenmusik und Stadtkirchenarbeit vom 12.7.22

Die A-Musikerstelle soll auch über den Weggang von KMD Bothmann hinaus Bestand haben. Über die Finanzierung dieser Stelle muss in den nächsten zehn Jahren intensiv nachgedacht werden. Vorstellbar wären z.B. ein Kooperation mit dem Kirchenkreis (Kopplung mit dem Kreiskantorat), der Kirchengemeinde Isselhorst und der katholischen Kirche. Begründung: Die Kultur der Kirchenmusik und die Kinder- und Jugendarbeit im Bereich Gesang ist zu erhalten und zu stärken.

Die drei Bläserchöre, die die EKGKT derzeit beheimatet, werden auf Dauer so nicht haltbar sein. Es muss über eine Zusammenlegung der drei Chöre nachgedacht werden, die von einer nebenamtlichen Stelle betreut wird. Auch die Chorarbeit (Gesang) sollte durch eine nebenamtliche Stelle betreut werden.

Diskussion im Ausschuss vom 2. November 2021

Der Vorsitzende, Herr Friedhelm Reichert, stellt die Modelle und Elemente vor, die den Zukunftsprozess begleiten und gestalten sollen. Er fordert die Ausschuss-Mitglieder auf, was dem Zukunftsprozess der Kirchengemeinde aus kirchenmusikalischer Sicht hinzugefügt werden sollte. Anschließend for-

dert er die beiden Gäste Sabine Schoner vom Bachchor und Clemens Husemann vom Knabenchor auf, ihre Sicht und ihre Erwartungen an die Kirchengemeinde darzustellen.

Sabine Schoner (Bachchor Gütersloh) greift besonders das vom Vorsitzenden verwendete Stichwort Gemeinschaft auf: in ihrer Kindheit geprägt von einer reichen kirchenmusikalischen Arbeit in der Senne (Pfarrer Waltemath), habe sie auch im Bachchor Gütersloh eine starke und lebendige Gemeinschaft gefunden. Durch den Chorgesang des Bachchores würde die Gottesdienste deutlich besser besucht. Der Chor sei in ihrem Leben und in dem der anderen Chormitglieder „eine starke Stütze“. Besonders durch die soziologische wie auch die Alters- „Durchmischung“ entstünde im Bachchor die „Leichtigkeit“, die die Alltagsorgen vergessen ließen. Für viele Chormitglieder ist der Bachchor eine wertvolle Hilfe im Leben, in einigen Fällen fungiere der Chor als „Ersatzfamilie“. Der Bachchor brächte „Glücksmomente und Energie für die Sängerinnen und Sänger als auch für die Besucher der Konzerte / Gottesdienste gleichermaßen“.

Frau Schoner wünscht sich von der Ev. Kirchengemeinde Gütersloh die „Weiterführung der wichtigen Bachchorarbeit und der wichtigen Nachwuchsarbeit der Choralsingschule“

Clemens Husemann (junge Männerstimme) vom Knabenchor Gütersloh und Mitglied im Bachchor griff zwei Aspekte der Vorrednerin auf und betonte die Wichtigkeit der Gemeinschaft im Chorleben des Knabenchores, die sich durch die Chorwochenenden in der Landesmusikakademie NRW in Heek und die Chorreisen nach beispielsweise Kreuth, Polen und Israel entwickelt und verstärkt habe. Der Knabenchor sei für einige „schwierige“ Kinder auch ein „Zufluchtsort und eine tolle Gemeinschaft“.

Nach den Statements der beiden Gäste aus dem Chorleben der Gemeinde ergriffen die Ausschussmitglieder das Wort.

Generalsuperintendent a. D. Rolf Wischnath betonte, dass für eine erfolgreiche kirchenmusikalische und pastorale Arbeit es immer wieder und hauptsächlich auf die dafür verantwortlichen Menschen ankomme (U. Zwingli: "Die Wahrheit hat ein fröhliches Gesicht"). Sie mögen Integrität, Güte, Freundlichkeit und qualitative Zielorientierung sehen und spüren lassen.

- Die derzeitige Wahrnehmung der Kirchenmusik durch den / die Verantwortlichen brauche seines Erachtens keine sonderliche Veränderung vorzunehmen. Eine so erfolgreiche und verantwortungsvolle Praxis - z. B. im Reformationskonzert am 31. 10. 2021 oder in den Konzerten der Chor- und Orgelarbeit im Matthäusbezirk - sei zur Freude und oft zur Begeisterung der Zuhörenden da. Hoffentlich können und mögen sie so weitermachen.
- GS Wischnath wies darauf hin, dass die "privat finanzierte" Arbeit mit dem Knabenchor in vollem Umfange und zuerst der Evangelischen Kirchengemeinde insgesamt zugute komme. "Ein Glück!" Das Presbyterium müsste bereit sein, die Arbeit der Kirchenmusik finanziell besser als bisher oder nur eben mal kaum zureichend auszustaffieren. Die EKG möge deutlicher zeigen, dass ihr die Kirchenmusik „etwas wert ist“.
- Herr Wischnath meinte zudem, dass neben der starken Kirchenmusik des hauptamtlichen A-Musikers auch und nicht weniger die Organist:innen und regionalen Gemeindechöre in den

Bezirken erhalten bleiben und gefördert würden. Ein Idealzustand wäre es wohl, wenn jeder Gemeindebezirk seinen "Laien-Chor" hätte.

Der Vorsitzende Herr Reichert stellte als Zwischenresümee und Konsens des Ausschusses fest, dass zu der hoch qualifizierten Arbeit des Kantors auch eine gut qualifizierte Kirchenmusik an allen Gottesdienststellen vorgehalten werden müsse.

Herr Joachim Martensmeier ergänzte, dass es durch die veränderten Bedingungen in der Zukunft gelte, Schwerpunkte zu setzen. Auch der Gottesdienst an sich wird nicht mehr die „alleinige Form“ der zentralen Veranstaltung des Gemeindelebens sein. Für ihn sei und bliebe die Verbindung von Wort und Musik „unabdingbar“.

KMD Bothmann vertritt die Auffassung, dass der Gottesdienst als zentrale Veranstaltung des Zusammenlebens der Gemeinde erhalten bleiben müsse und eben geradezu „gestärkt“ werden müsse. Herr Martensmeier fügte an, dass er die Fokussierung auf die Liturgie bzw. der liturgischen Anteile nicht so stark sehe wie KMD Bothmann.

Der Vorsitzende fasst die Meinung des Ausschusses zusammen:

Für eine Leichtigkeit in schwierigen Zeiten ist eine qualifizierte Kirchenmusik unabdingbar. Die A-Kantorenstelle mit Bachchor und der Nachwuchsarbeit in der Choralsingschule und im (privat finanzierten) Knabenchor muss deshalb (auch nach einem Weggang des Amtsinhabers) erhalten bleiben.

Der Gottesdienst muss als zentrale Veranstaltung durch gute Kirchenmusik gestärkt werden, auch in den liturgischen Elementen.

Die qualifizierte und Gemeinde aufbauende Arbeit in Bläser- und Vokalchören mit der Ausbildung von Kindern und Jugendlichen soll erhalten bleiben.

3.10 Arbeitskreis Öffentlichkeitarbeit vom 15.07.2022

Konzept Digitale Verkündigung in der EKG

AK Online-Gottesdienste

Der Arbeitskreis „Online-Gottesdienste“ wurde vom Presbyterium gebeten, einen Konzeptentwurf für digitale Gottesdienstformate der EKG zu entwickeln (Beschluss 68/21), die Resonanz auf die bisher gefeierten Online-Gottesdienste auszuwerten und anvisierte Zielgruppen festzulegen (Beschluss 89/21).

1) Kurzer Rückblick auf Online-Aktivitäten im Zeitraum 1/2021 – 02/2022

Eine sehr gute Resonanz gab es auf musikalisch vielfältig gestaltete Online-Gottesdienste anlässlich wichtiger kirchlicher Feste (Heiligabend, Ostern, Erntedank) und auf Impulse anlässlich aktueller gesellschaftlicher Themen (Valentinstag, Friedensgebet). Gottesdienste an normalen Sonntagen mit wenig Beteiligten haben eine geringere Resonanz erhalten:

Sammlung von Resonanzen auf unsere Zukunftsmodelle Mai 2022 – 15.Juli 2022

- Ostergottesdienst 2022 (1107 Aufrufe bei einer durchschnittlichen Wiedergabedauer von 34 % = 376 Gottesdienstbesucher:innen)
- Friedensgebet für die Ukraine 2022 (513 Aufrufe bei einer durchschnittlichen Wiedergabedauer von 27% = 138 Gottesdienstbesucher:innen)
- Christvesper 2021 (1370 Aufrufe bei einer durchschnittlichen Wiedergabedauer von 20% = 274 Gottesdienstbesucher:innen)
- Erntedankgottesdienst 2021 (406 Aufrufe bei einer durchschnittlichen Wiedergabedauer von 21% Prozent = 85 Gottesdienstbesucher:innen)
- Kirchentagsgottesdienst 2021 (504 Aufrufe bei einer durchschnittlichen Wiedergabedauer von 14 % = 70 Gottesdienstbesucher:innen)
- Ostergottesdienst 2021 (787 Aufrufe bei einer durchschnittlichen Wiedergabedauer von 21% = 165 Gottesdienstbesucher:innen)
- Valentinstag 2021 (433 Aufrufe bei einer durchschnittlichen Wiedergabedauer von 19 % = 82 Gottesdienstbesucher:innen)
- Gottesdienst an normalem Sonntag (ca. 165 Aufrufe bei einer durchschnittlichen Wiedergabedauer von 17 % = 28 Gottesdienstbesucher:innen)
- Eine sehr gute Resonanz gab es auf den digitalen Adventskalender, d.h. auf ca. 5min Beiträge in der Adventzeit, die von unterschiedlichen Gruppen und Personen der EKGt gestaltet wurden. Die digitalen Passionszeitimpulse, die meist von nur einer Person gestaltet wurden, haben (bis auf das Friedensgebet, s.o.) eine geringere Resonanz erhalten:
- Adventskalender (270 Aufrufe bei einer durchschnittlichen Wiedergabedauer von 42% = 110 Zuschauer:innen)
- Passionszeitimpulse (100 Aufrufe bei einer Zuschauerbindung von 25% = 25 Zuschauer:innen)

2) Zielgruppe

Der YouTube-Kanal der EKGt hat aktuell 325 feste Abonnent:innen. Darüber hinaus werden die veröffentlichten Videos auch von Nutzer:innen ohne Abo und z.T. über Instagram angeschaut. Unseren YouTube-Kanal nutzen hauptsächlich Menschen, die der Altersgruppe 45+ angehören.

Der Instagram-Kanal der EKGt hat 893 Follower, unter denen sich neben kirchlichen und städtischen Institutionen vor allem auch Nutzer:innen jüngerer Altersgruppen befinden.

Auch wenn es etwas spekulativ ist: Wir erreichen mit unseren digitalen Angeboten vermutlich kirchlich interessierte Menschen rund um die Stadt Gütersloh, die an einem Gottesdienst nicht (nur) in Präsenz, sondern über das Internet teilnehmen möchten und z.T. bekannt mit den handelnden Akteuren bzw. gezeigten Orten sind. Längere

Sammlung von Resonanzen auf unsere Zukunftsmodelle Mai 2022 – 15.Juli 2022

Gottesdienste (ca. 20-30min) werden dabei vornehmlich von Menschen der Altersgruppe 45+ angeschaut. Kürzere Formate (ca. 5min, wie z.B. der Adventskalender), die zusätzlich über Instagram veröffentlicht werden, haben das Potential auch von jüngeren Nutzer:innen wahrgenommen zu werden.

3) Konzept

Die Auswertung hat ergeben, dass vor allem professionell produzierte, musikalisch vielfältig gestaltete Gottesdienste anlässlich wichtiger kirchlicher Feste sowie semi-professionell gefilmte Kurzimpulse, an denen verschiedenen Gruppen und Personen der Gemeinde beteiligt sind, eine hohe Resonanz erfahren.

Wir schlagen eine Mischung aus professionell produzierten und ehrenamtlich gefilmten Beiträgen vor:

- Festgottesdienste zu Weihnachten und Ostern (ggf. Pfingsten, Erntedank, Valentinstag) mit reicher musikalischer Gestaltung (professionell produziert; ca. 500-1000 EUR pro Gottesdienst)
- Digitaler Adventskalender im Dezember, von unterschiedlichen Gruppen und Personen rund um die Gemeinde gestaltet (von einem ehrenamtlichen Team organisiert und begleitet)
- Ggf. Weiterentwicklung der Passionszeitimpulse (Orientierung am digitalen Adventskalender, kürzere Videos, wechselnde Formate, Beteiligung von verschiedenen Gruppen aus der Gemeinde)
- Imagekampagne (vgl. Vorschlag von FA Kommunikation; bei guter Resonanz im Jahr 2022 regelmäßig 6 Videos pro Jahr)
-

Aus unserer Sicht sollte das Thema „Digitale Verkündigung“ an den Zukunftsprozess angedockt werden. Zudem muss geklärt werden, wie hoch das Budget ist, das zur Verfügung steht. Um langfristig Kosten zu sparen, wäre die Etablierung eines ehrenamtlichen Technik-Teams eine Idee, allerdings müsste dann entsprechendes Film-Equipment angeschafft werden.

3.11 Fachausschuss MÖWE vom 15.07.2022

GEDANKEN AUS DEM AUSSCHUSS „MISSION, ÖKUMENE UND WELTVERANTWORTUNG“

Der Ausschuss MÖWe wünscht sich ein Modell für die Kirchengemeinde, das es erlaubt, die MÖWe- Aktivitäten zu intensivieren. Diese beschränken sich nicht nur auf Nachhaltigkeit und Klimaneutralität, sondern schließen die Arbeit des AK Asyl und die Zusammenarbeit mit Tansania und Brasilien ein, außerdem die vielen Themen der Weltverantwortung und der Ökumene. Der MÖWe-Ausschuss favorisiert daher das Fokus-Modell.

Sammlung von Resonanzen auf unsere Zukunftsmodelle Mai 2022 – 15.Juli 2022

Dem Ausschuss MÖWe ist wichtig, dass seine vielfältigen Themen weiter bearbeitet und auch hauptamtlich begleitet werden, damit die Themen eng an das Presbyterium angebunden bleiben.

Die ökumenische Zusammenarbeit in Gütersloh muss weiter gestärkt und ausgebaut werden, auch die gemeinsame Nutzung von Räumen soll intensiv erwogen werden. Die Zusammenarbeit soll sich nicht nur auf die katholische Kirche beschränken, sondern auch die anderen Konfessionen und Religionen einschließen.

Bei der Auswahl des richtigen Modells muss auch die Erreichbarkeit der Veranstaltungen vor allem für die älter werdende Gemeinde berücksichtigt werden.

Zentrale in der Innenstadt konzentrierte Räume und kurze Wege sind für die Gläubigen der Stadt hilfreich.

Die abzugebenden Gemeindezentren sollen - wenn möglich - zu einem Stadtteilzentrum umgewidmet werden.

4 Rückmeldungen von Gemeindegruppen

4.1 Mannsbilder der Region Süd vom 28.6.22

Stichworte zu den Modellen des Zukunftsprozesses der EKG

Gottesdienste

Positiv: Gottesdienste mit inhaltlichen Schwerpunkten, profiliert an weniger Orten als heute. Aber: Nicht nur auf Zielgruppen beziehen, sondern auch generationsübergreifend.

Wichtig ist, Gottesdienste auch als soziale Begegnungsräume zu sehen und zu erhalten.

Positiv: Gottesdienste an öffentlichen Orten.

Aber: Dazu müssen Freiräume geschaffen werden, hauptamtliche und ehrenamtliche Kapazitäten, die an anderer Stelle abgezogen werden (wo?).

Wichtig:

- Gottesdienste zu anderen Zeiten
- Spezielle Gottesdienstangebote für Menschen, die nicht so mobil sind, um am Sonntagmorgen weitere Wege auf sich zu nehmen.
- Regelmäßigkeit und Verbindlichkeit in Zeit und Ort (z.B. alle zwei Wochen zur gleichen Zeit am gleichen Ort).

Senioren

Wichtig ist uns, dass Gelegenheit zur Eigenverantwortung und für Initiativen gegeben wird. Senioren sollen und wollen nicht nur Angebote „konsumieren“, sondern mitgestalten, z.B. Netzwerk 55plus.

Vorschlag: Wochengottesdienste in einer der Kirchen im Stadtzentrum für Seniorinnen und Senioren, zu Zeiten, wenn die Busse verkehren.

Jugendliche und Kinder

Sammlung von Resonanzen auf unsere Zukunftsmodelle Mai 2022 – 15.Juli 2022

Konzentration der Konfiarbeit: Wie soll das bei der großen Gesamtzahl gehen?

Wichtig: Enge Verzahnung von Konfi- und Jugendarbeit.

Idee: Veranstaltungen und Gottesdienste für Jugendliche an anderen Orten, z.B. im Wapelbad.

Nicht ein zentrales Jugendhaus (CV-Haus), sondern auch andere Orte für Jugendarbeit erhalten (z.B. Matthäus-Pfarrhaus, Erlöser-Gemeindezentrum).

Oder: Zentrale in Erlöser als Jugendkirche

Gemeinde sollte Räume zur Verfügung stellen, die Jugendliche selbst gestalten können.

Familien

Thematische Angebote, Wochenenden, Freizeiten, Seminare mit geistlichem und lebensbegleitendem Charakter.

Familienbildung anknüpfend an die Taufe, d.h. die Taufen stärker im Kontext Familienarbeit als im Kontext Gottesdienst.

Familienarbeit Lebensstufen begleitend: Taufe – Eltern-Kind-Gruppen – Kindergarten – Kindergruppen – Konfi – Jugendarbeit

Kirchenmusik (ergänzt im Treffen am 23.05.2022)

Hauptberuflichkeit durch A Musiker mit besonderen künstlerischen Schwerpunkten wie etwa in der Chorarbeit oder dem Orgelspiel bringt Renommee, eine gute Außenwirkung und besondere Repräsentanz geistlicher Musik. Aber in welchem Umfang? Wie oft im Jahr erreichen wir Menschen über Konzerte, in denen geistliches Liedgut in besonderer Weise präsentiert wird? Kann dies nicht auch durch Konzerte auf Honorarbasis erreicht werden? Unterstützung durch Kirchenkreis? Zweifelsohne erfolgt auch inhaltliche Bildung der Chöre über die Beschäftigung mit den Liedtexten.

Gewünscht wird aber die Wahrnehmung eines solchen Bildungsauftrags in der Breite: Unterstützung von Laienchören und Bands, frühmusikalische Erziehung in der Gemeinde vor Ort (ggf. auch in Kindergärten) und auch die Zuwendung hin zu christlicher Populärmusik.

Letztlich dürfte dies auch durch eine/n Musiker/in mit B-Urkunde zu bewerkstelligen sein.

Fazit

Im Wesentlichen stimmen wir dem Modell 3 zu. Es gibt Freiräume, neue Projekte umzusetzen, an neuen Orten (auf Zeit) präsent zu sein und Gemeinde zu leben.

Ein Gedanke: Die Gebäudezahl nicht zu schnell reduzieren, besonders Erlöser möglichst lange halten. Wenn nicht als Gottesdienststätte, dann doch als kirchliches Raumangebot.

Kontrovers diskutiert: Die Abgabe der zentralen Altenarbeit. Vernachlässigen wir damit nicht gerade die Personengruppe, die der Kirche hoch verbunden ist?

Ein Wortspiel: Weniger mit Im-Mobilien beschäftigen und mehr Mobilität zu und mit Menschen an verschiedenen Orten leben

Befragung von jungen Erwachsenen zur Zukunft der Ev. Kirche durch die Mannsbilder

Die Männergruppe „mannsbilder“ hat um den Jahreswechsel 2021/2022 herum eine

nichtrepräsentative Befragung von Menschen in der Altersgruppe +/- 30 Jahre zur eigenen Einstellung gegenüber der evangelischen Kirche durchgeführt.

Diese Altersgruppe wurde ausgewählt, weil alle wissenschaftlichen Untersuchungen

und Studien ergeben haben, dass in diesen Jahrgängen die Austrittsneigung besonders groß ist. Es ist auch festzustellen, dass die Beteiligung am kirchlichen Leben in dieser Altersgruppe sehr gering ist.

Die Befragten stammten alle aus dem familiären Umfeld der Männer aus der Gruppe, waren also durchaus mit deren Engagement in der Gemeinde vertraut, bzw. selbst

einmal in der kirchlichen Jugendarbeit integriert.

Die Ergebnisse der Befragung sind in der untenstehenden Auswertung zu lesen.

Folgende Tendenzen fallen auf:

- Es überwiegt eine eher kritische Haltung zur Kirche und zum persönlichen christlichen Glauben.
- Überwiegend positiv beurteilt werden christliche Werte, das sozialdiakonische Handeln der Kirche und ihr Engagement für Gerechtigkeit und Umweltschutz.
- Es gibt Vorstellungen, wie die Kirche sein sollte (freier, flexibler, moderner etc.), aber eine eigene Mitwirkung wird eher nicht gesehen.

Die Männergruppe ist sich bewusst, dass es sich bei den Antworten nur um wenige, eher zufällige Schlaglichter handelt. Nicht selten waren sie aber eingebettet in ein längeres intensives Gespräch mit den Fragenden.

Für die zukünftige Ausgestaltung der EKGt sehen wir durch die Befragung einige

wichtige Aspekte:

- Dort wo Kontaktflächen zu der Generation +/-30 bestehen, sollten sie nicht abgebaut, sondern intensiviert werden (Kindergärten, Familienarbeit).
- Es sollte Projekte für die Altersgruppe geben, die nicht familienbezogen sind, sondern etwa über aktuelle Themen oder niedrigschwellige Spiritualität auch Einzelpersonen oder Paare ansprechen und möglichst zur Mitwirkung motivieren.
- Projekte sollten auch gemeinsam mit außergemeindlichen Partnern (Ökumene, Erwachsenenbildung, VHS, Kreismusikschule etc.) durchgeführt werden.

Auswertung der Befragung zur Zukunft der ev.Kirche / Mannsbilder 21/22

Frage 1: hat der christliche Glaube eine Bedeutung für dich

3 x - ja 2 x - nein / wenig

9 x - es sind eher die christlichen Werte, die Bedeutung haben und nicht der Glaube

Frage 2 War das mal anders?

Sammlung von Resonanzen auf unsere Zukunftsmodelle Mai 2022 – 15. Juli 2022

- 2 x - Ja positive Erfahrung als Jugendlicher
- 10 x - Kritik an der Kirche, bzw. Pastoren: veraltet, verkrustet, hierarchische Strukturen, starre altertümliche Abläufe und Sprache
- 1 x - Kritik an der nicht ausreichenden Aufarbeitung der Missbrauchsfälle, nicht glaubwürdig
- 1 x - sehr negatives Erlebnis mit einem Pastor

Frage 3: fühlst du dich der ev. (kath.) Kirche verbunden

- 4 x – Ja 1 x - Ja, ich fühle mich bestimmten Personengruppen verbunden
- 3 x - Ja, aber wenig Kontakt 5 x – nein

Frage 4: vermisst du etwas an der Kirche, wie du sie kennst?

- 3 x - unzureichende Missbrauchsaufarbeitung
- 4 x - veraltete Strukturen, Sprache, Rituale, Sexualmoral
- 2 x - erst mal fehlt mir nichts, ich kenne aber auch die Angebote nicht
- 5 x - Wunsch nach anderen, offeneren altersentsprechenden Angeboten
- 3 x - nein keinen Kontakt

Frage 5: Wie stellst du dir eine Kirche vor, zu der du gerne gehören würdest?

- Kirche als Wohltätigkeitsarbeit,
- starke Säkularisierung,
- keine Sexualmoral
- die grundsätzliche Glaubenthemen zulässt und eher Brücken baut als sich abgrenzt
- wo die Gemeinschaft und die gegenseitige Unterstützung im Vordergrund stehen die mich erst mal als Person annimmt
- ein freierer spirituelle Ansatz, wo nicht die Regeln und Verbote im Vordergrund stehen, sondern ein positiv gestaltetes Miteinander
- wenn dann nicht Kirche sondern andere Begegnungsformen und Orte
- die aktiv humanitäre Arbeit leistet, sich für Randgruppen in der Gesellschaft einsetzt,
- Es sollten Ressourcen (Räume, Geld) für gemeinsame Projekte vorhanden sein und
- flexible Möglichkeiten des ehrenamtlichen Einsatzes gegeben sein
- Dass die Vielfalt gelebt wird, ohne dabei missionarisch unterwegs zu sein
- Auch Leute einladen, die nicht gläubig sind, aber die Werte eines respektvollen Miteinanders teilen
- als Ort des Ausgleichs und Entschleunigung, als Gegenpol zur schnelllebigen Welt
- im Alltag als Ort zum Reflektieren
- Moderne Gottesdienste mit mehr Musik, z.B. Kirchenbands, mehr Angebote für Kinder/Familien

Frage 6: Welche Angebote würden dich besonders interessieren?

- Angebote, die sich politisch positionieren
- Die sich für Flüchtlinge einsetzt
- Die sich für Umweltschutz und Klima einsetzt
- Die Angebote für Kinder und Familie macht (Basteln Nähen, Trauergruppe)
- 4 x -keine Antwort

Frage 7: könntest du dir vorstellen mitzuwirken?

1 x - ja auf jeden Fall 3 x – vielleicht 7 x – nein 2 x -
keine Antwort

Frage 8: mehr Kontakt zur Gemeinde – in welcher Form

4 x - wenn Kontakt, dann über neue Medien 6 x – nein 3 x - keine
Antwort

4.2 Posaunenchor Stadtmitte vom 1.7.22

In diesem Schreiben legen wir, die Mitglieder des Posaunenchores Stadtmitte (der von Martin Stork geleitet wird), unsere Sicht zu der geplanten Umsetzung des Zukunftsprozesses dar. Wir haben die drei Modelle studiert und möchten dazu Stellung nehmen.

Alle drei Modelle befürworten eine Zusammenlegung der zurzeit 3 Posaunen-
chöre, um das Gehalt von zwei Posaunenchorleitern einzusparen. Positiv ist an-
zumerken, dass in den Zukunftsmodellen die Sozialverträglichkeit herausgestri-
chen wird und dass es zu keinen Entlassungen kommen wird.

Da unser Chorleiter in einigen Jahren in den Ruhestand gehen wird, befürchten
wir, dass die Kirchengemeinde diesen Umstand nutzen will, um hier das Gehalt
einzusparen und die Zusammenlegung der 3 Posaunenchöre endgültig zu voll-
ziehen. Dieser Ansatz wirft bei uns die Frage auf, ob der finanzielle Gewinn die
Risiken rechtfertigt? Unsere Argumente lauten wie folgt:

1. Das Gehalt des Posaunenchorleiters liegt knapp über der Übungsleiterpau-
schale und ist somit bei den Sparmaßnahmen nur ein Tropfen auf den heißen
Stein.

2. Bei dem Gehalt des Posaunenchorleiters werden 4 Wochenstunden zugrunde
gelegt. Tatsächlich arbeitet er durchschnittlich 7 Stunden pro Woche für unseren
Posaunenchor. Für diese wöchentliche Mehrarbeit von 3 Stunden hat unser
Chorleiter nie eine Gehaltserhöhung bzw. Stundenaufstockung gefordert, weil
er der Meinung ist, dass seine Musiker ja auch ihre Freizeit für die Kirchenmusik
investieren und weil er seine Tätigkeit für eine soziale Einrichtung wie der Kir-
che erbringt, die für die Menschen da ist. Wenn es jetzt aber nur noch ums Geld
geht, dann fordern wir für unseren Chorleiter eine Bezahlung auf Basis seiner
tatsächlich geleisteten Arbeitszeit von 7 Stunden wöchentlich. (In diesem Zu-
sammenhang sei erwähnt, dass es ausschließlich um die Wochenstundenzahl für
den Posaunenchor geht. Die Stunden für die Jungbläser-Ausbildung (die auch
von unserem Chorleiter durchgeführt wird), sind darin nicht berücksichtigt. Das
geht über eine ganz andere Schiene und wird von den Eltern der Jungbläser be-
zahlt.)

3. Es gibt durchaus Chöre, die wegen schrumpfender Mitgliederzahlen, Überal-
terung und fehlender Nachwuchsarbeit zum Sterben verurteilt sind. All das trifft
auf unseren Posaunenchor nicht zu. Die Mitgliederzahlen steigen, das Durch-
schnittsalter sinkt, und die Nachwuchsarbeit trägt Früchte. Hier soll ein blühen-
der Chor zum Sterben verdammt werden, weil die Kirchengemeinde die (nicht
nennenswert zu Buche schlagende) Bezahlung eines Chorleiters in Ihrem Zu-
kunftsprozess nicht einplant? Das darf nicht sein!

4. Im Jahr 2016 erfolgte die Aufnahme der evangelischen Posaunenchor in das Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes. Im selben Jahr wurde dem Posaunenchor Stadtmitte Gütersloh die ProMusica-Plakette von dem damaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck verliehen. Die Plakette ehrt das 140jährige Bestehen des Posaunenchores. Die ProMusica-Plakette wurde 1968 durch Bundespräsident Heinrich Lübke als Auszeichnung für Vereinigungen von Musikliebhabern gestiftet, die sich in langjährigem Wirken besondere Verdienste um die Förderung kulturellen Lebens erworben haben. Zudem muss die Vereinigung mindestens 100 Jahre bestehen. Ferner muss sich die Musikvereinigung in ernster und erfolgreicher Arbeit der Pflege der instrumentalen Musik gewidmet und sich in ihrer Heimatstadt künstlerische oder volksbildende Verdienste erworben haben.

5. Alle Posaunenchor zeichnen sich durch ihre generationen-, geschlechter-, und milieuübergreifende Mitgliedschaften aus. Sie erfüllen Aufgaben im Bereich kultureller und sozialer Integration und arbeiten damit in einer hochaktuellen Thematik.

6. Gütersloh ist in der überaus glücklichen Lage, drei Posaunenchor zu besitzen, in denen sich circa 50 ehrenamtliche Laienmusiker (ohne Nachwuchsbläser) unentgeltlich engagieren und dies gerne tun. Posaunenchor spielen nicht nur in Gottesdiensten, sondern auch in Altenheimen und Krankenhäusern, auf Beerdigungen, zu Feiertagen auf Friedhöfen, auf Weihnachtsmärkten. Die jährlichen Konzerte sind ein Aushängeschild der Kirchengemeinde.

Alle drei Posaunenchor in Gütersloh absolvieren eine Vielzahl von Auftritten im Kirchenjahr, die Arbeit darf auf keinen Fall auf das Spielen in Gottesdiensten reduziert werden. Wenn Kirchen aufgegeben werden müssen, mag die Anzahl der Gottesdienste sinken, die zahlreichen anderen Auftritte nehmen zu und auf dem Hintergrund der demographischen Entwicklung nimmt diese Arbeit stetig an Bedeutung zu. Der Posaunenchor Stadtmitte absolviert jährlich im Durchschnitt 50 öffentliche Auftritte, davon 16 in Gottesdiensten und 34 außerhalb von Gottesdiensten, sowie 44 Proben jährlich.

7. Jeder einzelne, individuelle Posaunenchor ist erhaltens- und schützenswert und darf nicht ohne Not aufgelöst werden. Die Posaunenchorleiter leisten hervorragende Arbeit und dank des großen Gemeinschaftsgefühls in den Chören gibt es lediglich eine natürliche Fluktuation, wenn Mitglieder aus Altersgründen aufhören, oder Gütersloh verlassen. Dieses starke Gemeinschaftsgefühl steht in starker Relation zur Größe eines Posaunenchores. Jeder Posaunenchor hat seinen eigenen, individuellen Charakter. Die Mitglieder haben sich bewusst für den jeweiligen Chor entschieden. Eine Zusammenlegung der Chöre wird sich in der Praxis nicht ohne erhebliche Verluste an Mitgliedern umsetzen lassen. Die Formel: aus drei Chören á 15 Mitgliedern mach einen Chor mit 45 Mitgliedern geht hier nicht auf. Bei einer Fusion werden erfahrungsgemäß höchstens ca. 20-25 Mitglieder übrig bleiben.

8. Warum würde man für einen anteilmäßig geringen, finanziellen Gewinn das Risiko eingehen, mit einem kleinen Posaunenchor zu enden, der dann nicht mehr in der Lage sein wird, die Termine der ehemals drei Posaunenchor zu absolvieren?

9. Warum für einen geringen finanziellen Gewinn immaterielles Weltkulturerbe aktiv zerstören und Traditionen und Arbeit von Generationen riskieren? Wenn

die Posaunenchöre aufgelöst werden, können sie nicht einfach neu gegründet werden. Der Schaden für das kulturelle und geistige Gut der Kirche ist unüberschaubar und lässt sich auch nicht im Voraus simulieren.

Aufgrund all dieser Überlegungen sind wir der Meinung, dass die drei Posaunenchöre kein substantielles Einsparungspotential für Kosten bieten, dass aber der Schaden für das Ehrenamt und die negative Signalwirkung, die ein Abbau der Chöre hätte, als sehr hoch zu bewerten ist.

Jeder einzelne Chor muss erhalten werden und weitergeführt werden. Er darf sich höchstens aus natürlichen Gründen auflösen, aber nicht aktiv aufgelöst werden. Aufgrund der individuellen Charaktereigenschaften jedes einzelnen Chores halten wir es nicht für möglich, die Chöre zusammenzulegen und befürchten eher, dass die Kirche letztendlich nur einen „durchschnittlich großen“ Chor für sämtliche Auftritte nutzen kann und dass dieser Chor nicht die Auftritte von jetzt drei Chören absolvieren kann.

Wir befürworten als zukünftige Lösung die Erhaltung aller drei Posaunenchöre, in ihrer Eigenständigkeit wie sie heute bestehen, mit der dazugehörigen Bezahlung eines qualifizierten Chorleiters.

Zusammenfassung:

1. Das Gehalt eines Posaunenchorleiters liegt knapp über der Übungsleiterpauschale und ist somit bei den Sparmaßnahmen nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

2. In den letzten Jahren ist im Posaunenchor Stadtmitte die Mitgliederzahl gestiegen, das Durchschnittsalter gesunken und die Nachwuchsarbeit trägt Früchte. Den Chorleiter nicht weiter zu bezahlen, würde bedeuten, einen blühenden Chor zu zerschlagen.

3. Die erfolgreiche Nachwuchsbläser-Ausbildung (z. Zt. 21 Jungbläser*innen) kostet die Kirchengemeinde nichts, da sie zu 100 % von den Eltern finanziert wird.

4. Die Formel "aus drei Chören á 15 Mitgliedern mach einen Chor mit 45 Mitgliedern" geht nicht auf. Jeder Posaunenchor hat seinen eigenen, individuellen Charakter. Die Mitglieder haben sich bewusst für den jeweiligen Chor entschieden. Bei einer Zusammenlegung würden höchstens ca. 20 - 25 Mitglieder übrig bleiben.

5. Der Posaunenchor spielt nicht nur in Gottesdiensten. Von den ca. 50 Auftritten im Jahr entfallen nur 16 auf Gottesdienste. 34 Auftritte entfallen auf: Krankenhäuser, Seniorenheime, Geburtstagsständchen, Beerdigungen, Weihnachtsmärkte, Turmblasen etc. Dieser wichtige diakonische Dienst würde wegfallen, wenn die Posaunenchöre zusammengelegt würden. Denn ein verbleibender Posaunenchor wird nicht 150 Auftritte im Jahr absolvieren können.

6. Posaunenchorarbeit bedeutet generationen-, geschlechter- und milieuübergreifende Arbeit sowie kulturelle und soziale Integration. Der Posaunenchor Stadtmitte ist 146 Jahre alt und wurde zum 140. Jubiläum von Bundespräsident

Gauck mit der Pro-Musica-Plakete geehrt. Diese Tradition darf nicht einfach so zerstört werden.

4.3 Bläserchor Blankenhagen vom 4.7.22

Unsere Gedanken zum Zukunftsprozess der Evangelischen Kirchengemeinde Gütersloh

Uns ist klar, wie schwierig es ist, die bestehende Struktur in unserer Gemeinde an die veränderten finanziellen und personellen Ressourcen anzupassen und die Gemeinde dabei für die Zukunft gut und richtig aufzustellen. Den Menschen, die daran mitarbeiten und die die Verantwortung für diese wichtigen Weichenstellungen übernehmen, gilt unser Dank und Respekt.

Als Bläserinnen und Bläser des Bläserchores Blankenhagen wollen wir aber jetzt einen bewusst einseitigen Blick auf unsere Wünsche und auf unseren Beitrag zum Gemeindeleben werfen. Wir sind überzeugt,

- dass Kirchenmusik zur DNA der Gottesdienste und des Gemeindelebens gehört und unbedingt ein „normaler“ Bestandteil der Gottesdienste sein muss,
- dass Kirchenmusik nachweislich die Gesundheit der Musizierenden fördert,
- dass es richtig ist, dass Bläserchöre (wie Vokalchöre) zum anerkannten nationalen immateriellen Kulturerbe im Verzeichnis der UNESCO gehören,
- dass Bläserchöre mit ihrer Jungbläserarbeit aktive und integrative Jugendarbeit leisten,
- dass Bläserchöre die Gemeindegruppen sind, die das größte Altersspektrum zusammenführen. In unserem Chor umfasst die Altersspanne den Bereich von 14 bis 83 Lebensjahren. Jugendliche und Erwachsene gewinnen in der Gemeinschaft wertvolle Erfahrungen und profitieren gleichermaßen von dem Austausch der Generationen.
- dass Bläserchöre einen aktiven Beitrag zur Verkündigung leisten und gerne gesehene Botschafter der Kirchengemeinde sind.

Die Ausstrahlung und Qualität unserer Arbeit hängt aber nicht nur vom Einsatzwillen der Musikerinnen und Musiker ab, sondern wir brauchen professionelle Begleitung (Leitung) von Personen, die fachlich und menschlich ausgebildet und erfahren sind. Den Begriff Arbeit verwenden wir hier ganz bewusst. Wir sind eben nicht Nutzerinnen und Nutzer eines Bildungsangebotes, sondern wir leisten regelmäßig unseren Beitrag in Gottesdiensten oder an anderen Orten in unserer Gemeinde. Nur mit der Anleitung professioneller Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kann von den reduzierten Angeboten noch die Attraktivität ausgehen, die wir für die Akzeptanz des Zukunftsprozesses brauchen.

Alle Zukunftsmodelle sehen nur noch einen Bläserchor vor. Dazu stellen wir fest:

- Wenn es nur noch einen Chor gibt, dann muss die Stelle der Chorleiterin oder des Chorleiters dazu zeitlich richtig ausgestattet sein, angemessen vergütet und qualifiziert besetzt werden.
- Als ehrenamtliche Bläserinnen und Bläser setzen wir viel Zeit und Geld (z.B. eigene Instrumente) für Proben und Auftritte ein. Wir können in den derzeitigen

Konzepten nicht erkennen, wo der Schwerpunkt unserer Arbeit sein soll. Wir spüren die Erwartung, dass wir „immer da sind“ wo gerade ein günstiger Rahmen für die „vielfältigen Angebote“ gebraucht wird. Das empfinden wir nicht als motivierend und wertschätzend.

Insgesamt finden wir in den Leitgedanken „Mit leichtem Gepäck mutig sein“ in den drei vorgestellten Modellen nicht ausgeprägt genug. Wir sehen weder leichtes Gepäck noch spüren wir Mut.

- Begriffe wie „Vielfältige Angebote“ und „anlassbezogene Angebote für Gottesdienste an verschiedenen Orten“ deuten darauf hin, dass Räume geschaffen werden in denen alte Strukturen weiter gepflegt werden. Auch wenn das ehrenamtlich geschieht, ist das für den Zukunftsprozess kontraproduktiv.

- Alle Modelle sind kleinteilig und schon jetzt auf den kleinsten gemeinsamen Nenner als Kompromiss ausgelegt. Sie beziehen sich in unserer Wahrnehmung ausschließlich auf die quantitative Reduzierung von Angeboten.

Wir fassen unser Fazit und unsere Erwartungen folgendermaßen zusammen:

- Wir können uns die Arbeit in nur einem Bläserchor gut vorstellen.

- Ein geeigneter Probenort bietet einen akustisch geeigneten Raum für die Chorprobe und am gleichen Ort die Möglichkeit Jungbläserinnen und Jungbläser auszubilden und Noten und Instrumente gut und sicher zu lagern. Da die Jungbläserinnen und Jungbläser spätestens dann aus allen Teilen der Gemeinde kommen, bietet sich dazu die Innenstadt an.

- Wir stellen uns eine Chorleiterin oder einen Chorleiter vor, die oder der die Vorbereitung der Proben und Ausbildung, die Aus- und Fortbildung im Einzelunterricht, die Probenarbeit, und die Planung, Organisation und Durchführung der regelmäßigen Auftritte in der Gemeinde ausübt und für die oder den in der Gemeinde eine Planstelle im Umfang von 60 bis 80% der regulären Arbeitszeit bereit gestellt wird.

- Bei der Ausarbeitung des Anforderungsprofils und der Stellenbesetzung wünschen wir uns eine Beteiligung der Bläserinnen und Bläser. Wir würden uns über eine Rückmeldung zu unseren Ideen freuen und sind an einem weiteren Austausch zu der Zukunft der kirchenmusikalischen und bläserischen Arbeit in der Kirchengemeinde interessiert.

Abschließend zitieren wir aus dem bundesweiten Verzeichnis Immaterielles Kulturerbe: ...Posaunenchöre unterscheiden sich von anderen Blechbläserensembles durch ihre variable Besetzung und ihren Schwerpunkt in der Pflege geistlichen Liedguts. Sie sind Markenzeichen der evangelischen Kirche,.... (Quelle: <https://www.unesco.de/kultur-und-natur/immaterielles-kulturerbe/immaterielleskulturerbe-deutschland/posaunenchoere>).

4.4 Bachchor vom 13.7.22

„Singet dem Herrn ein neues Lied“ Psalm 149, Vers 1

Die Reformation hat ihre Verbreitung durch das Singen von reformatorischen Liedern gefunden. Dadurch und durch die markigen Worte unseres Reformators Dr. Martin Luther über die Musik hat die Kirchenmusik ihre starke Stellung innerhalb der gesamten Evangelischen Kirche Deutschlands. So sind laut offizieller Evaluierungen die Chöre (vokal und instrumental) die stärksten und stabilsten

Gemeindeguppen. Begünstigt wird die starke Stellung der evangelischen Kirchenmusik durch das intensive Netzwerk der Chormitglieder in den Kirchengemeinden und in den Stadtgesellschaften. Verbunden mit der Reformation war immer auch der Bildungsauftrag an die evangelischen Kirchengemeinden („Bildungsprotestantismus“), dem in den Kinder-, Jugend- und Erwachsenenchören entsprochen wird.

Zu Modell 1: „Wenn nicht wir, wer dann?“ oder provokativ: „Weiter so ! ... mit Reduktion“

Zur Kirchenmusik und zu B) Plausibilität folgende Anmerkungen:

Es ist nicht sinnvoll, eine B-Musiker-Stelle einzurichten, denn:

1. Der Gehaltsunterschied zwischen A- und B-Stellen ist gar nicht so groß. Mehr zu Buche schlagen der Familienstand und die Anzahl der Kinder:
Beispiel: Ein verheirateter B-Stelleninhaber mit Kindern kann teurer sein als ein unverheirateter junger A-Musiker.
2. Die Qualität der gesamten musikalischen Arbeit (Orgelspiel, Chorarbeit mit dem Bachchor, mit den Kindern und Jugendlichen) ist geringer.
Die Strahlkraft der gesamten Evangelischen Kirchengemeinde Gütersloh erleidet Einbußen und einen erheblichen Reputationsverlust, auch in die nicht kirchlich orientierte Gesellschaft hinein.
3. Auch ein guter B-Musiker kann nicht alle Bereiche mit Bachchor, Choral-singschule und qualifiziertem Orgelspiel gleichmäßig abdecken.

Es ist nicht sinnvoll, eine halbe A-Stelle einzurichten, denn:

1. Die Hälfte der Arbeit und Leistungsfähigkeit würde wegfallen, z. B. die kirchliche und kirchenmusikalische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Choral-singschule oder die Arbeit mit dem Bachchor, die mit ihrem Chorgesang die Gottesdienste der EKGt bereichern und damit auch für einen guten Kirchenbesuch sorgen, wie sich in der Vergangenheit gezeigt hat.
2. Ein guter A-Musiker wird nach kurzer Zeit von einer halben Stelle auf eine ganze Stelle wechseln. Eine sinnvolle kontinuierliche Arbeit ist nicht mehr möglich.
3. Ein Stelleninhaber mit einer halben Stelle wird noch andere Einkommensmöglichkeiten suchen müssen und deshalb nicht nur mit halber Kraft, sondern auch nur mit halbem Herzen dabei sein.

Eine mögliche Mitfinanzierung durch den Trägerverein Knabenchor Gütersloh e. V. müsste von der Evangelischen Kirchengemeinde Gütersloh geklärt werden.

Zum letzten Satz des Modell 1, ob die Martin-Luther-Kirche aufgegeben werden kann:

Die Evangelische Kirche in Deutschland beklagt zunehmend eine schwindende Relevanz in unserer Gesellschaft. Geben wir die MLK als zentralen evangelischen Ort mitten in der Stadt auf, fördern wir unseren Bedeutungsverlust.

Zu Modell 2: „Kirche nah bei den Menschen“

Zu kirchliche Orte:

Die Martin-Luther-Kirche ist nicht nur Ort der Stadtkirchenarbeit, sondern seit 1946 die kirchenmusikalische Heimstätte des Bachchores Gütersloh und seit den 50er Jahren der Choralsingschule Gütersloh. Beide Chöre bereichern die Gottesdienste mit Chormusik und nutzen die Martin-Luther-Kirche als Konzertkirche. Die Kirchenkonzerte der beiden Chöre haben eine Ausstrahlung in die Gemeinde selbst, in die Stadtgesellschaft (950 Besucher bei der Langen Nacht der Kunst am 21. Mai 2022) und in die gesamte Region hinein. Insofern ist die MLK ein offener Ort, an dem sich der Gemeinde zugehörige und kirchenferne Menschen treffen.

Auch das Haus der Kirchenmusik in der Kirchstraße 14 ist ein Schwerpunkt der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit. Im Rahmen der Chorarbeit wird hier neben der musikalischen Arbeit auch Bibelarbeit geleistet. Es werden religiöse, hymnologische und liturgische Fragestellungen beantwortet.

Zu musikalische Arbeit:

Diese Vorschläge unterstützen wir:

Es ist denkbar, eine Kooperation mit dem Kirchenkreis Gütersloh einzugehen, um die volle A-Stelle gemeinsam zu finanzieren: Der Bachchor Gütersloh und / oder die Choralsingschule Gütersloh würden damit zu Chören des Kirchenkreises mit den Heimstätten Martin-Luther-Kirche Gütersloh und Haus der Kirchenmusik. Zu bedenken ist, dass die Integration des Kreiskantorats in diese volle A-Stelle eine Reduzierung der Aufgaben innerhalb der Evangelischen Kirchengemeinde bedeutet. Dafür spricht, dass seit jeher der Bachchor Gütersloh Chorsängerinnen und Chorsänger auch aus dem gesamten Kirchenkreis anzieht.

Es ist denkbar, eine Kooperation mit dem pastoralen Raum St. Pankratius einzugehen. Immer schon haben katholische Mitchristinnen und Mitchristen im Bachchor, in der Choralsingschule und in der Jugendkantorei gesungen. Auch katholische Musikkultur hat seit langem Eingang in unser Repertoire gefunden. Wenn auch der Bachchor bei einer evangelisch – katholischen Kooperation in Gottesdiensten und Konzerten in evangelischen und katholischen Kirchen zur Verfügung stünde, wäre das Haus der Kirchenmusik in der Kirchstr. 14 wegen der Innenstadtnähe und der guten Probenbedingungen der geeignete Probenraum für den Bachchor und die Choralsingschule.

Zu Modell 3: „Kirche im Aufbruch“

Zu 1.5. Kirche für Stadtkirchenarbeit: Martin-Luther-Kirche

Die aufgeführten Punkte beschreiben hinsichtlich der hauptamtlichen Kirchenmusik nahezu den Ist-Zustand und werden von uns unterstützt.

Zur Variante A: MLK ohne Heizung: Bedenken Sie, dass die kirchlichen Feiern am Ende des Kirchenjahres, die Hochfeste der evangelischen Kirchengemeinde und die Passionszeit bis Ostern in die dunkle und kalte Jahreszeit fallen.

Zu Variante B: Der Bachchor und die Choralsingschule sind kirchliche Chöre, die die Kirchenmusik naturgemäß für die Kirchengemeinde in der Kirche vortragen. Eine Anmietung der Stadthalle bringt Kosten (Miete) mit sich.

Deshalb: „*Lobet den Herrn in seinem Heiligtum*“ *Psalm 150, Vers 1*

Zu 1.6. Chorarbeit, angebunden an die A-Stelle: Haus der Kirchenmusik

Das Haus der Kirchenmusik ist wie auch das CVJM-Haus (siehe 1.3.) Ort für Kinder- und Jugendarbeit.

Eine Erhebung eines Mietzinses an den Trägerverein Knabenchor Gütersloh e. V. müsste mit dem Vorstand besprochen werden. Ohne von der Kirchengemeinde unmittelbar finanziert zu werden, gestaltet der Knabenchor in erheblichem Umfang Gottesdienste für die Kirchengemeinde und trägt zu einer erhöhten Frequentierung auch durch die kirchenferne Stadtgesellschaft bei.

Bedenklich dabei wäre auch, dass die Erhebung eines Mietzinses zwangsläufig zu einer Erhöhung des Mitgliedsbeitrages führen müsste und damit eine nicht sozial verträgliche Maßnahme begünstigen würde.

Zur Perspektive: keine Wiederbesetzung der A-Stelle; Überführung von Bachchor und Choralsingschule in eine andere Trägerschaft.

Sollten der Bachchor und die Choralsingschule in eine andere Trägerschaft geführt werden, entledigt sich die Kirchengemeinde Gütersloh eines ihrer erfolgreichsten Arbeitsgebiete. Viele Gottesdienste, besonders aber die kirchlichen Hochfeste wie Reformationsgottesdienst, Weihnachtsgottesdienst, Konfirmationen u. a. leben von der besonderen und angemessenen Ausgestaltung mit würdiger Kirchenmusik. Gerade in diesen Gottesdiensten ist die Kirchenmusik das Verbindungsglied zum kirchenfernen Teil der Festgemeinde. Gleichzeitig würde die Kirchengemeinde sich der Möglichkeit begeben, die Menschen zu erreichen, die sie aktuell in ihrer Eigenschaft als Sänger/in und damit gleichzeitig als ehrenamtliche Mitarbeiter unterstützen. Das wiederum hätte zur Folge, dass die Kirchengemeinde mittelbar auch den Kontakt zu den Angehörigen, Freunden und Bekannten der Sänger verliert, die über den Besuch der Gottesdienste und Konzerte die Kirchengemeinde bereichern. Hier gilt die Redewendung: Die Evangelische Kirchengemeinde würde beim Wegfall der A-Stelle einen (starken) Ast absägen, auf dem sie sitzt!

Zu Alternative B: siehe unsere Bemerkungen Modell 1 / B Plausibilität Punkt 3.

Zu 2. Arbeitsbereiche mit Hauptamtlichkeit / zu 2.3 Musik / zu: Keine Wiederbesetzung der A-Kirchenmusikerstelle; Wiederbesetzung mit 50 %

Siehe unsere Bemerkungen zu Modell 1 / B Plausibilität

Zu Alternative B Kooperationsstelle mit Kirchenkreis/Isselhorst:

Eine Kooperation mit dem Kirchenkreis Gütersloh erscheint möglich, eine Kooperation mit einer anderen evangelischen Gemeinde aber nicht, da Chöre und Kirchenmusiker an den kirchlichen Hochfesten nicht an zwei Stellen sein können.

Zu Bachchor / Choralsingschule und ein weiterer Vokalchor mit vier Stunden nebenamtlich:

Der Arbeitsaufwand für den Bachchor und die Choralsingschule ist weder nebenamtlich noch mit 4 Stunden auch nur ansatzweise zu leisten.

Nachwort:

Sammlung von Resonanzen auf unsere Zukunftsmodelle Mai 2022 – 15.Juli 2022

Warum muss die volle A-Kirchenmusikerstelle so oder in einer anderen Weise weitergeführt werden?

Eine 100% - A-Stelle bietet der Gemeinde:

Einen Kantor, der die Kirchenmusik in ihrer ganzen Breite, Tiefe und Vielfalt darstellt, mit Chorarbeit, mit Orgelspiel, mit Kinder- und Jugendarbeit sowie mit Erwachsenenarbeit, mit Musik aus verschiedenen Stilrichtungen (klassische und populäre Musik) und Jahrhunderten.

Einen Christen, der mit den Chören der Gemeinde und mit seinem Orgelspiel dem Gottesdienst zu einer Gottesdienstfeier verhilft.

Einen Musiker, der Menschen verschiedenen Alters und aus allen Gruppen der Gesellschaft anzusprechen vermag.

Ein Netzwerker, der Spenden für die kirchenmusikalische und religionspädagogische Arbeit aquirieren kann.

Einen Improvisator, der auch in Krisenzeiten wie der Corona-Pandemie Mittel und Wege findet, auf digitalem und analogem Wege die kirchenmusikalischen Gemeindegruppen zusammenzuhalten und die Gemeinde weiter mit Kirchenmusik zu erbauen.

5 Rückmeldungen von Einzelpersonen und anderen Gruppen

5.1 Einzelperson vom 25.4.22

Am Freitag vor zwei Wochen habe ich den Bericht in der NW Tageszeitung über „Die Reise mit leichtem Gepäck“ und die dazugehörigen entwickelten Modelle gelesen. Ich verfolge die Entwicklung eher im Stillen. Meine Aufgabe sehe ich darin, im Rahmen meiner Möglichkeiten, an der Entwicklung und Gestaltung meines Arbeitsbereiches mitzuwirken, und zu versuchen unter den gegebenen Bedingungen einen guten Standard zu halten, und an der guten Qualität aktiv mitzuarbeiten.

Das war in den vergangenen Jahren nicht ganz so einfach. Es ging im Alltag eher darum Probleme zu lösen als visionär an einer guten Pädagogik zu arbeiten, die dieser Zeit und dem Weltgeschehen angepasst ist.

Da ich schon längere Zeit beim Evangelischen Kirchenkreis arbeite und einige Entwicklungen erlebt habe, sind mir beim Lesen des Artikels einige Gedanken gekommen. Ich habe etwas zurückgeschaut, habe mir Stationen meines beruflichen Werdeganges ins Gedächtnis gerufen und mir dazu ein paar Notizen gemacht. Ein paar Tage habe ich mir überlegt, was ich mit diesen Notizen anstelle, und habe die Idee gehabt sie Dir als Brief zusammen zu fassen und zukommen zu lassen.

Im Jahr 1999/2000, als der Ev. Kindergarten Ackerstraße abgegeben wurde in städtische Trägerschaft, habe ich dort in einem sehr kreativen und engagierten Team sehr gerne gearbeitet. Wir hatten damals die Wahl uns zu entscheiden bei der Kirche zu bleiben oder zu wechseln. Ich habe mich als einzige aus dem damaligen Team dazu entschieden beim Träger zu bleiben. Mir war es wichtig auch nach meinem Erziehungsurlaub in meiner pädagogischen Arbeit die guten Werte und den christlichen Alltag weiterhin mit den Kindern, Eltern und dem Team zu leben. Meine damaligen Kolleg/-innen waren wütend und enttäuscht über die Entscheidung Städtisch zu werden und sind zum Teil aus dieser Enttäuschung heraus aus der Kirche ausgetreten. Vielleicht für den Moment eine verständliche Handlung, jedoch zeigte sich im Späteren eine Reue und Orientierungslosigkeit und Enttäuschung der Erzieherinnen, ihre eigenen Werte einer eigentlich innewohnenden Religiosität aufzugeben zu haben. Die Folge war eine andere pädagogische Arbeit, die gekennzeichnet war durch mangelnde Tiefe, da Jesus im Alltag einfach gefehlt hat. Mein Sohn hat die Kita Ackerstraße damals besucht, als die Trägerschaft Städtisch geworden ist, und somit konnte ich miterleben, wie sich die Pädagogik qualitativ verändert hat. Ich glaube, dass einige Mitarbeiter/-innen die Schritte ihres eigenen Handelns im Nachhinein bereut haben, ohne dass ihnen tatsächlich bewusst war was im täglichen Alltag wirklich fehlt.

Der Glaube an Gott und eine gelebte Religiosität ist eine Ressource des Menschen. Sie hilft in schwierigen Situationen des Lebens geerdet zu bleiben und trotz Schwierigkeiten, Krisen und Problemen den eigenen Weg zu gehen und fortzusetzen.

Im Persönlichen habe ich erfahren können, wie wichtig Gott für meine Großeltern gewesen ist. Die Kriegserlebnisse, Flucht und die damit verbundenen traumatischen Erlebnisse wurden im Alltag erträglicher weil es Gott gibt und den Glauben.

Auch blicke ich innerhalb meiner pädagogischen Arbeit auf einen sinnerfüllteren Arbeitsalltag in evangelischen Einrichtungen. Die bewusst gelebten christlichen Werte

Sammlung von Resonanzen auf unsere Zukunftsmodelle Mai 2022 – 15.Juli 2022

geben Halt und Orientierung und zeigen auch den Familien, die es „vergessen“ haben, dass es im Tagesablauf etwas Größeres gibt als das was sichtbar und greifbar ist.

Die Feste des Jahreskreises, Gebete, Rituale, Minigottesdienste etc. zeigen Familien auf, welcher Sinn sich hinter den Dingen verbirgt, und wie Gemeinschaft und Begegnung tiefer gelebt werden kann. Auch finden die Familien innerhalb des Evangelischen Kirchenkreises an unterschiedlichen Stellen eine Antwort auf ihre Lebensfragen, die momentan wichtiger zu beantworten sind als in der Vergangenheit.

Aus meiner Perspektive heraus gibt der Ev. Kirchenkreis Antwort auf viele Fragen für Menschen die Antworten suchen:

-Pädagogische Anregungen an der Basis in der Kita

-Antworten auf Umweltthemen

-Antworten auf interkulturelle Themen und interkulturellen Austausch

-Antworten auf die Sinnfragen des Lebens(Seminare; Fortbildungen, Gottesdienste, kulturelle Angebote, etc.)

-Möglichkeiten der Begegnung und des Austauschs

-Respektvolle Begleitung der älteren Menschen

-Fairer Handel und Projekte ,etc.

Ich glaube, dass es wichtig ist, den Menschen ob klein oder schon älter, die Möglichkeit zu lassen, ihren evangelischen Glauben weiterhin breit gefächert leben zu können, Gleichgesinnte zu haben, die sie treffen können und sie davor zu schützen Dinge aus einer Enttäuschung heraus zu tun, die sie im Nachhinein bereuen, z. B. ein Austritt aus der Kirche.

Die Kompetenzen für eine bessere Welt und ein gutes Miteinander sind gegeben. Die evangelische Kirche deckt vieles ab, was für den einzelnen Menschen wichtig ist, um ein gutes Leben führen zu können. Einiges an Wissen und Ressourcen der Mitarbeiter kann genutzt werden, um die Themen die derzeit wichtig sind anzugehen und in eine neue Struktur zu bringen.

Jede/r hat damit die Möglichkeit zu entscheiden, ob er/sie diesen sinnerfüllten Weg gehen möchte, ob als Mitarbeiter/in oder als Suchender von Antworten auf die Themen des Lebens. Wer das nicht möchte, entscheidet das für sich, jedoch braucht es die Wahl, bewusst entscheiden zu können in der Kirchengemeinde bleiben zu können und dort Halt und Orientierung zu finden. Für mich gestaltet sich diese Entscheidung altersunabhängig. Der intrinsisch gelebte Glaube an Gott ist der ausschlaggebende Punkt. Die Verantwortung liegt darin, den Menschen die Möglichkeit zu lassen und die Möglichkeit zu bieten, ihr Leben etwas höher auszurichten und tieferen Sinn leben zu können.

Ich sehe natürlich auch den finanziellen Aspekt und die wirtschaftliche Lage, dennoch ist für mich die Kirche immer noch ein Ort mit und für den Menschen, auch wenn Zahlen und Finanzen eine wichtige Rolle spielen. Für die Menschen hat sich viel verändert in den vergangenen Jahren. Einiges ist weggebrochen etc. Somit ist es wichtig, dass ihnen der Halt den Glauben leben zu können und auch an ihre Kinder als wichtige Ressource für das Leben weitergeben zu können, bleibt.

Das waren jetzt viele Gedanken, jedoch war es mir ein Bedürfnis diese mal aus meiner Perspektive zu formulieren und mitzuteilen.

5.2 Einzelperson vom 31.5.22

Seit etwa 10 Jahren wohne ich mit meiner Familie im Einzugsgebiet der Erlöserkirche. Unsere beiden Kinder haben die vielfältigen Angebote der Kirche gern genutzt oder tun dies noch (CVJM, Konfi, Instrumentalunterricht bei Herrn Stork, etc.) und ich unterstütze bei der Austeilung der Gemeindebriefe und der Terminpflege in WordPress. Als wir nach Gütersloh gezogen sind waren wir zunächst der Matthäuskirche „zugeordnet“, haben uns dort aber nie so zugehörig gefühlt wie hier. Aus meiner Sicht ist die Erlöserkirche, sicher auch dank Frau Brunken, die Kirche, die mit ihrem Angebot und ihrer Art Kirche zu leben, die Menschen am stärksten abholt. Ich habe hier den Eindruck, es geht in erster Linie um die Gemeinschaft und Erlebnisse, die diese Gemeinschaft schaffen und erst dann um Liturgie und Glaubensfragen – aus meiner Sicht ein Ansatz, der unabdingbar ist, um wieder mehr Menschen anzusprechen und insbesondere die, die mit Kirche vielleicht gar nicht so viel anfangen können.

Mir leuchtet ein, dass es ein „Weiter so“ in der derzeitigen Lage für die evangelische Gemeinde in Gütersloh nicht geben kann. Dennoch möchte ich gern auf folgende Punkte hinweisen, die mich bei der Beschäftigung mit den derzeit vorgeschlagenen drei Zukunftsmodellen irritieren:

- Aus welchem Grund scheint die Matthäuskirche bei allen drei Modellen gesetzt zu sein? Da es mindestens in Erlöser vergleichbare Angebote gibt erscheint mir dies nicht ganz gerecht. Zumindest sollte man doch hier mehr Offenheit anstreben und nicht einer der Kirchen von vornherein eine sichere Zukunft quasi garantieren.
- Braucht es tatsächlich in der Innenstadt zwei Kirchen in Wurfweite, nach Modell 1 und 3 mit Matthäus aber nur noch eine Stadtteilkirche? Ich glaube, es ist gerade jetzt wichtig, die Kirchen so beizubehalten, dass ein möglichst dezentrales Angebot möglich ist. Für mich selbst wäre die räumliche Nähe auch ausschlaggebend, um mich weiterhin zu engagieren und ich nehme an, dass es vielen anderen ebenso geht. Aus diesem Grund befürchte ich, dass die Zahl der Mitglieder noch stärker abnehmen würde, je weiter sich die Kirchen auch räumlich von den Wohngebieten der Menschen entfernen.
- Aus meiner Sicht ist es gerade hier im Bereich Nordhorn / Randgebiet Avenwedde sehr wichtig, auch den Sozialraum im Blick zu haben. Mein Eindruck ist, dass der Blick in Gütersloh sehr oft auf vermeintliche „Problem“-Stadtteile wie Blankenhagen gerichtet wird oder auf die attraktiven Lagen wie die Innenstadt, den Bereich Stadtpark, den unmittelbaren Nahbereich des Mohns Park,.... Nordhorn dagegen wird häufig vergessen, was sich u.a. in der sehr spärlichen Ausgestaltung der Grünanlage Schlingbreite, der Unterversorgung an Spielplätzen oder dem Fehlen eines Mittelpunkts/Stadtteilzentrums zeigt. Ich kann mir aber gut vorstellen, dass der Bedarf an Identifikationsmöglichkeiten und sozialer Unterstützung durchaus gegeben ist. Dabei denke ich zum Bei-

spiel an die LEG-Wohnungen an der Doheermannshöhe oder der Egerländerstraße. Aus meiner Sicht kann es für Kirche eine Chance sein, einen Anlaufpunkt zu bieten und so aktiv zur Integration beizutragen.

5.3 Einzelperson vom 7.6.22

Beim Durchlesen der Zeitschrift Kreuz und Quer bin ich auf verschiedene Termine und Aktionen gefallen, die immer am Tag sind, so dass berufstätige Menschen nie daran teilnehmen können.

Beispiele:

S. 18, Vorträge im Haus der Begegnung jeweils 15 Uhr, S. 31, persönliche Rückmeldung von 11-13 Uhr Donnerstags, S.42 15.6. Abfahrt 14 Uhr, S. 45 Radtouren 14 Uhr, S.47 Radtour zur Storchenwiese 6.7 . 9.30.

Für wen sind denn diese Angebote gedacht, für rüstige Senioren? Meiner Meinung ist da dringend !!!eine andere Denkweise erforderlich, Angebote der Kirche müssen für alle, auch für die Berufstätigen, ermöglicht werden.

Es ist ja schön, dass tagsüber und nachmittags in der Woche Aktionen geplant werden, aber damit scheiden sehr viele Menschen aus, und das hat mit Gerechtigkeit nicht viel zu tun.

Ich merke, dass ich oft gar nicht mehr genau lese, da für mich kaum ein Termin in Frage kommt, sehr schade!

5.4 Einzelperson vom 8.6.

Ich habe interessiert an der Vorstellung der Zukunftsmodelle teilgenommen.

Ein Punkt den ich hierbei nicht nachvollziehen kann ist der Erhalt beider Innenstadtkirchen in allen 3 Modellen. Selbst wenn im Norden alle Kirchen geschlossen werden sollte eine Kirche für den klassischen Gottesdienst groß genug sein um alle Kirchgänger aufzunehmen. Ich finde es viel wichtiger zu berücksichtigen dass die Gemeinden erhalten bleiben sollten wo viel aktive Familienarbeit stattfinden (z. B. Erlöser). Denn unsere Kinder sind in Zukunft die die noch den Fortbestand von Kirche ermöglichen.

5.5 Einzelperson vom 9.6.

Ich habe mir Ihre Ideen im Gemeindebrief angeschaut und befürworte das Regionenmodell, das aus meiner Sicht die Kirche auf die breiteste Basis stellt.

Ich selber besuche gern Gottesdienste in der Matthäuskirche und in der Erlöserkirche in den verschiedenen Formaten z.B. mit Chor oder Blä-

serchor etc.. Ich mag auch beide Kirchengebäude sehr. Mit 62 ist möglicherweise im irgendwann eintretenden Rentenalter auch das Angebot 55+ für mich interessant und ich finde es schön, die KonfirmandInnen in den Gemeinden anzutreffen und nicht isoliert im CVJM-Haus zu ahnen.

5.6 Tacheles – Soziales up de Disch vom 12.6.22

Sehr geehrte Damen und Herren, innerhalb des letzten Gemeindebriefes "kreuz und quer" (Ausgabe Juni/Juli/August 2022) rufen Sie dazu auf Anregungen zum "Zukunftsprozess" zu äußern. Diesem wollen wir von der Initiative Tacheles - Soziales up de Disch gerne nachkommen und listen unsere Anregungen auf, in einzelnen Punkten. Unsere Vorschläge sind:

a) Kirche und Kunst näher zusammen bringen:

Hierzu steuern wir die Anregung bei, dass um den Kirchen herum ein Künstlerviertel entstehen könnte. Heimische Maler stellen auf diese Weise ihre künstlerischen Werke vor - ähnlich dem Künstlerviertel in Montmartre (Paris). Ebenso ist es überlegenswert, dass einmal im Monat ein Kunsthandwerkermarkt um den beiden innerstädtischen Kirchen errichtet wird.

b) Kinder und Kirche näher zusammenbringen

Hierzu könnte die ev. Kirche in den innerstädtischen Kirchenräumen auch Aufenthaltszonen für Kinder einrichten, während die Eltern zum Einkaufen gehen. Wahlweise kann auch im äußeren Bereich Kinderspielgeräte aufgestellt werden.

Auch kann den Kindern in der Zeit des Einkaufes der Eltern kindgerechte Videos (Comics) gezeigt werden, in denen das Leben von Jesus Christus erzählt wird.

Ebenso könnte zum Thema Kinder und Kirche ein Preisrätsel mit biblischen Aussagen für Kinder entwickelt werden.

c) Kirche und Musik

Unsere Musik- und Kunstgeschichte wurde dadurch geprägt, dass über Jahrhunderte die Gotteshäuser der zentrale Auftraggeber gewesen war für Kunst und Musik. Deshalb ist hierzu unsere Anregung andere Musikrichtungen in den Kirchenräumen ihren Einzug zu ermöglichen. So wäre z.B. Gospelmusik an verschiedenen Abenden zu empfehlen, wie auch abendliche Vorstellungen von Kirchenliedern in verschiedenen Sprachen (z.B. französisch). Auch sind instrumentale Vorstellungen nicht unbeachtet zu lassen. Ebenso kann philosophische Abende in den Kirchenräumen angeboten werden, in denen z.B. Bibelsprüche mit den Problemen der heutigen Zeit verglichen werden.

d) Lange Nacht der Kirche

Hier könnten die Kirchen der Stadt Gütersloh eine Veranstaltung ins Leben rufen, die einen Kirchenbesuch in der Nacht ermöglicht. Ähnlich dem "Lange Nacht der Kunst" könnte hier die Veranstaltung "Lange Nacht der Kirche" als Gegenstück etabliert werden. Dazu könnte in jeder Kirche der Stadt Gütersloh u.a. verschiedene Musikrichtungen angeboten werden heimischer Künstler. z.B. Jazz, Poetry-Slam, etc...

Wir von Tacheles - Soziales up de Disch hoffen Ihnen einige Anregungen zum Zukunftsprozess übermittelt zu haben.

5.7 Einzelperson vom 18.6.

In meiner Email geht es im Wesentlichen um folgende Punkte:

– Erhalt von zwei Innenstadtkirchen unlogisch und ineffizient –

Kinder- und Jugendarbeit im Mittelpunkt –

So viele Standorte wie möglich erhalten.

Dass in keinem Modell die Schließung einer Innenstadtkirche vorgesehen ist, halte ich für völlig verkehrt! Das muss unbedingt überdacht werden. Warum sollen in jedem Modell beide Innenstadtkirchen erhalten bleiben? Nur weil beide unter Denkmalschutz stehen? Das kann kein Grund sein, denn das bringt den Menschen nichts. Wer die eine der beiden besucht, kann auch genau so gut in die andere gehen. Stattdessen sollte lieber eine weitere nicht zentrale Kirche erhalten bleiben (, z.B. zusätzlich zur Erlöserkirche noch Zum Guten Hirten).

Kinder, Jugendliche, Senioren und andere weniger mobile Menschen legen nicht gerne lange Wege zurück um in „ihre“ Kirche zu kommen. Machen Sie eine der beiden Innenstadtkirchen zu, stauben Sie sie einmal im Jahr (zum Tag des offenen Denkmals) ab, investieren Sie nur das minimal nötigste, um Denkmalaufgaben zu erfüllen und nicht mehr!

Heiraten kann man auch in den anderen Kirchen. Machen wir uns nicht zum Diener alter Gebäude, sondern lassen Sie uns die Menschen in den Mittelpunkt stellen! Niemandem ist mit Erhalt beider Kirchen gedient. Kinder- und Jugendarbeit muss im Mittelpunkt stehen! Wenn die Menschen nach der Taufe kaum noch Kontakt zur Kirche haben, muss man sich über Kirchenaustritte nach Erhalt der ersten Gehaltsabrechnung nicht wundern. Kinder müssen Gelegenheit haben, ihre Kirche kennen- und schätzen zu lernen. Sie müssen im Laufe der Kindheit und Jugend immer wieder positive Erfahrungen mit ihrer Kirche machen. Was diesen Aspekt betrifft, ist die Erlöserkirche ganz weit vorn und muss auf jeden Fall erhalten bleiben!

So viele Standorte wie möglich müssen – nah am Menschen - erhalten bleiben! Wenn ich in „meiner“ Kirche getauft wurde, konfirmiert wurde, geheiratet habe, genau wie meine Eltern auch, wenn ich mich in „meiner“ Kirche zu Hause fühle, wohlfühle, dann bluten Herzen, wenn diese „meine“ Kirche geschlossen, aufgegeben, fallengelassen wird! Da können wir ja mal die Gemeindemitglieder fragen, die um die Markuskirche geweint haben...

Klar – wir sind alle zusammen EINE Gemeinde. Auf dem Papier. Aber doch nicht im Herzen! Im Herzen gehören die Menschen nun mal zur Erlöserkirche, zum Guten Hirten usw. Also lasst uns so wenige Menschen wie möglich entwurzeln und so viele Kirchen wie möglich erhalten. Die Erlöserkirche erhalten und eine weitere, die nicht in Modell 2 aufgeführt ist, noch dazu, indem wir uns (s.o.) von einer überflüssigen denkmalgeschützten Innenstadtkirche trennen. Auf die Erlöserkirche darf auf keinen Fall verzichtet werden! Mit der tollen lockeren Bestuhlung, den vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten für diesen tollen, großen und modernen Raum und den vielen Möglichkeiten im Gemeindehaus wäre es ein großer Fehler dies alles aufzugeben.

Hinzu kommt, wie oben erwähnt, die gute und funktionierende Kinder- und Jugendarbeit der Erlöserkirche. Ich werde Ihre Arbeit weiterhin im Auge behalten und bete, dass Sie die richtigen Entscheidungen im Sinne der Menschen in der Gemeinde treffen. Mit freundlichen Grüßen Nicole Günther

5.8 Einzelperson vom 6.7.

Hherzlichen Dank für die viele kreative Arbeit zum Wohle unserer Kirchengemeinde!

Die unterschiedlichen Akzente der drei Modelle finde ich anregend und inspirierend, und ich will mich gar nicht nur für ein spezielles Modell aussprechen. Ich glaube, dass für die Lebendigkeit der Gemeinde mehr noch als die Frage der Kirchen und der Örtlichkeiten die Frage der personellen Aktivität und der Visionen bedeutsam ist.

Hier erscheint mir das Fokusmodell mit seinen personellen Konzepten sehr nachvollziehbar und für ein zukunftstüchtiges kirchliches Leben allerdings besonders geeignet.

Was mich beschäftigt ist, dass ich neulich von einem vierten Modell (gemeint ist die Rückmeldung der Teilgruppe vom BA Süd s.o.) gehört habe, bei dem das kirchliche Leben zentral in der Stadtmitte konzentriert würde.

Zum einen frage ich mich, wie die Finanzierung eines ansprechenden neuen zentralen Gemeindezentrums gelingen soll.

Vor allem aber finde ich es sehr problematisch, dass dieses Modell intern erwogen wird ohne irgendwelche Information an die Gemeindeglieder zu geben, während andererseits die Gemeindeglieder aufgefordert sind, bis zum 15.Juli Rückmeldungen zu geben...

Während bisher der Ansatz war, dass die Gemeinde als Ganzes informiert wird und im Nachsinnen und auf der Suche beteiligt sein soll, entsteht hier leicht der Eindruck, dass (wie in Isselhorst?) nur in eingeweihten Zirkeln entschieden würde.

Ich würde sehr empfehlen, rechtzeitig -deutlich vor September, wenn die Entscheidung im Presbyterium ansteht- die Gemeindeglieder über solche Überlegungen zu informieren, z.B. in Gottesdiensten und vielleicht nochmals mit einem Bericht in der Tagespresse.

Eine schwierige Frage betrifft die Nutzung der beiden Innenstadtkirchen.

Wäre es hier vielleicht nochmals sinnvoll zu erwägen, die Apostelkirche -die soweit mir bekannt wenig Renovierungsbedarf hat- nur als Kirche für Trauungen, Taufen und Ort für Ausstellungen zu erhalten?

Die Martin-Luther-Kirche hingegen bietet sich als Kirche für Gottesdienste, Kirchenmusik, Stadtkirchenarbeit und Begegnungsort an, an dem Kirche im Zentrum der Stadt niederschwellig erlebt werden kann.

Eine entsprechende Renovierung und ansprechendere Gestaltung ist hierfür natürlich wichtig.

Die Reduktion auf weniger Kirchen habe ich am vergangenen Wochenende, als nicht in allen Kirchen Gottesdienste stattfanden, durchaus auch positiv wahrgenommen.

So kamen mehr Menschen an einem Ort zusammen als wenn in vielen Kirchen parallel Gottesdienste stattfinden.

Weiterhin Segen, Ausdauer, kontroversen Austausch und gutes Gelingen im Hinblick auf unsere lebendige Kirchengemeinde!

5.9 Einzelperson vom 14.6.

- Gottesdienste: Für mich braucht es dafür nicht unbedingt eine Kirche. Park, Stadion, Sporthalle; es braucht aber Musik. Menschen mittleren Alters sollen stärker bedacht werden.
- Konzentration der Konfiarbeit ist schwierig für Kinder, die aus anderen Regionen kommen
- Orte für Jugendarbeit sollen offen gestaltet sein; vielleicht einmal im Monat Disco im CVJM Haus – so kenne ich das aus meiner Heimat
- Kirchenmusik ist gut aufgestellt. Ich selber würde gerne singen, allerdings haben die Chöre, die es in der Kirchengemeinde gibt, für „Normalos“ ein zu hohes Niveau. Ich wünsche mir auch Gospel und Pop.
- Damit Personen, die noch im Beruf sind, an Dingen/Veranstaltungen teilnehmen können, sollte auf die Uhrzeiten bei der Planung geachtet werden. Projektgruppe Zukunft ansprechbar von 11:00 – 13:00 Uhr im Weltladen: Sorry, aber da arbeiten sicherlich viele Menschen. In der Gemeinde gibt es nicht nur Kinder&Senioren. Die Menschen, deren Kinder schon eigenständig sind, werden zu wenig berücksichtigt 50+

5.10 Einzelperson vom 6.7.

- Mich interessieren traditionelle Gottesdienste mit Liturgie, Lesung aus AT und NT, Predigt, Gemeindegesang, Gebet, musikal.

Beiträge, Orgelspiel, Segen; in der MLK, der Apostelkirche, notfalls vor dem Fernsehen. Ich brauche Glocken, die einladen, Anzeigen in kreuz&quer, UK, Tageszeitung. Die Gemeinde sollte sich auf eine gut durchgestaltete Predigt freuen, mit der alle Zuhörer etwas anfangen können.

- Für Seelsorgeangebote war doch bisher kaum Zeit.
- Konfirmanden sind eine tolle Einrichtung. Den Kindern sollten die Grundkenntnisse des ev. Glaubens verständlich vermittelt werden. Schwerpunkte beim Erarbeiten biblischer Texte und beim Singen traditioneller und auch neuerer Choräle; die Jugendlichen sollten einen Raum so gestalten dürfen, dass sie sich darin wohlfühlen.
- Senioren brauchen nicht nur Geburtstagsfeiern, sondern auch Teilnahme an Gesprächsrunden und ernsthaften Diskussionen;
- Sprechzeiten der Pfarrerinnen/Pfarrer müssten für Gemeindeglieder feststehen. In der Innenstadt gibt es ja kein Pfarrhaus mehr
- Menschen möchten aufgefordert werden, mitzumachen.
- Die Kirchenmusik darf gern weiterhin klassisch bleiben. Es gibt ein reichhaltiges Angebot. Popmusik ist eher in Jugendgottesdiensten angebracht.
- Die Aufteilung nach dem Budgetmodell leuchtet mir nicht ein. Muss die Verwaltung mit 30% bedacht werden? 20% oder weniger reichen vielleicht auch. Dann sähe das Angebot so aus: 30% Gebäude, 20% Verwaltung, 50% Gemeindegliederarbeit. Es wäre schön, wenn für allgemeine Bildungsvorträge, Gesprächsrunden, Konzerte mehr Geld zur Verfügung stünde. Vorschlag MLK für Orgel-, Chor-, - und Posaunenkonzerte, Apostelkirche für Vorträge und Gesprächsrunden nutzen.
- Vor allen Dingen: Verlagern Sie nicht das kirchliche Leben nur außerhalb der Kirchen in der Mitte in die Außenbezirke

5.11 Einzelperson vom 8.7.22

- Gottesdienstorte: wo bleiben Norden und Westen, Zum Guten Hirten/Johanneskirche?
- Senioren: was geschieht seelsorgerlich mit den Menschen, die ihr Haus nicht mehr verlassen können?

5.12 Einzelperson vom 12.7.

Anfragen an die Idee der Teilgruppe des BA Süd „Kräfte bündeln in der Mitte“ (s.o.):

- Wieviel Erneuerung steckt in dieser Idee? Entspricht das nicht dem Modell „Kirche als Ortsgemeinde“, nur mit größerem Einzugsradius? Patalong: In wieweit begegnet das Modell dem Reformbedürfnis? Ortsgemeinde ist meist nicht milieuverbindend, sondern spricht bevorzugt bestimmte Milieus an.

- Ist diese Idee ressourcengerecht, wenn sie weiter im Sinne der Ortsgemeinde die verschiedenen Arbeitsfelder bedienen will? Ist so eine inhaltliche Schwerpunktsetzung mit unseren Personal- und Finanzreserven möglich?
- Beschäftigen wir uns die nächsten 10 Jahre so stark mit der Umsetzung, (Verkaufsanstrengungen der anderen Gebäude - Druck: es braucht den Verkauf, um das nötige Investitionsvolumen zu bekommen -, Genehmigungsverfahren, Verhandlungen mit den jetzigen Nutzern, ...) dass keine Energie für kirchliche Aufbrüche bleibt?
- Wo findet Gemeindegemeinschaft/ finden Gemeinde-Projekte in der Übergangsphase zwischen Vermarktung der alten Gemeindezentren und Neugestaltung der Martin-Luther-Kirche statt?
- Wie gehen wir damit um, wenn Initiativen vor Ort ein Gemeindezentrum weiter in Eigeninitiative und eigenfinanziert nutzen möchten, die Vermarktung jedoch für den Umbau der MLK gebraucht wird?
- Welches Umbaukonzept der MLK ermöglicht es, gleichermaßen Projekte der Familienarbeit, kleine Formate und Großformate wie Bachchor-Konzerte zu gewährleisten bei einer halbwegs klimaverträglichen Bilanz in der „Dauernutzung“ der MLK?
- Gibt es keine Verlierer*innen wenn Gemeindezentren geschlossen werden?
- Wo soll das Gemeindebüro unterkommen, wenn Kirchstr. 16a weiter an die Diakonie vermietet bleibt, Café Connect, und Suppenküche erhalten bleiben, Raum für Kirchenasyl vorgehalten wird? Bleibt dann noch Raum für gemeindliche Aktivitäten/Gruppen auf dem Kirchencampus?

5.13 Einzelperson vom 15.07.2022

An das Team „Zukunftsprozess“

Geschwister in Christus, gerne Grüße ich euch mit der heutigen Tageslosung aus Psalm 85,10.11:

„Gottes Hilfe ist nahe denen, die ihn fürchten, dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen.“

Spät bin ich dran, jedoch müssen manche Überlegungen gewälzt und im Gebet vor Gott gebracht werden. Das hat zu folgenden drei Punkten geführt.

1. Glaubenswachstum? „Innere Mission“?

Dies ist für mich der wichtigste Baustein beim Zukunftsprozess – nicht lauwarm sein. Hier baue ich auf das vorgeschlagene FOKUSMODELL und dessen Ergänzung durch „Hauskreise“. Aus der Erfahrung von ca. 40 Jahren haben Hauskreise unserer Kirchengemeinde viele aktive Ehrenamtlich hervorgebracht bzw. diesen eine Glaubensheimat im „kleinen“ Kreis gegeben sowie sich beim Gottesdienst getroffen.

In Zukunft werden Ehrenamtliche verstärkt wichtig sein.

Sammlung von Resonanzen auf unsere Zukunftsmodelle Mai 2022 – 15. Juli 2022

Einzelne Kirchengemeinden der Landeskirche haben über Hauskreise Glaubenswachstum erfahren dürfen – inkl. neuer ehrenamtlich Mitarbeitenden.

Mein Vorschlag:

Entwicklung von Hauskreisarbeit als überregionales Netz unter dem Fokusmodell:

Offen für alle, die interessiert sind, reinschnuppern möchten;

Vertraulichkeit innerhalb der Hauskreise; konfessionsübergreifend, niederschwellig;

an der Bibel orientiert, mit verschiedenen Modellen und Glaubenserfahrungen; über alle Altersgruppen – Gruppierungen, die sich zusammenfinden; ausgehend von CVJM, Landeskirchlicher Gemeinschaft, Seniorenarbeit, ...;

selbstverständlich nicht gegen Pfarrpersonen gerichtet; unterstützt in der Anfangsphase von Pfarrpersonen; unterstützt in der Anfangsphase von Mitgliedern vorhandener Hauskreise; bei Gastgebenden zu Hause oder ebenso in Gemeindegäusern, jeweils einfach; Pfarrpersonen müssen/sollen nicht unbedingt auf Dauer anwesend sein;

Pfarrpersonen können jedoch bei speziellen theologischen Einordnungen helfen.

...

Bei der Landeskirche kann gegebenenfalls auf Erfahrungen zurückgegriffen werden:

www.amd-westfalen.de/glaube-im-gespraech/hauskreisarbeit/ .

Kosten-Controlling

Mit dem NKF (Neues Kirchliches Finanzsystem) sollte inzwischen die Möglichkeit bestehen Kostenzuordnungen zu Kostenstellen und Kostenträgern unproblematisch vorzunehmen – sowie im Vorfeld auch deren Planungen zu bewerkstelligen. Insofern müsste ein Kosten-Controlling einsetzbar sein. Oder gibt es das schon?

Mein Vorschlag:

Falls noch nicht im Einsatz, zusammen mit dem EKKA ein Kosten-Controlling entwickeln, das eine gute Beurteilung der Finanzsituation einzelner Kostenstellen, einzelner Kostenträger sowie der Gesamtgemeinde zulässt:

unter anderem Immobilien als Kostenstellen, daraus entwickelte kalkulatorische Miete, Belastung der Kostenträger (Projekte, Gruppen) bei entsprechender Nut-

Sammlung von Resonanzen auf unsere Zukunftsmodelle Mai 2022 – 15.Juli 2022

zung; unabhängig von den sich ergebenden finanziellen Ergebnissen können Entscheidungen weiterhin unabhängig getroffen werden – durchaus nach als wichtiger eingeordneten Kriterien, jedoch im Bewusstsein der wirklichen Kostenauswirkungen;

verbesserte Grundlage für Mietvereinbarungen; Kostentreiber – bekannt und gewollt? – versteckte Subventionen offen darlegen; regelmäßige Überprüfung von Mietverträgen durch das EKKA bezogen auf Finanzen als auch auf rechtliche Auswirkungen.

Natürlich müsste eine weitestgehend digitale, schlanke Lösung gefunden werden.

Die damit verbundenen Überlegungen sind in der Verantwortung vor den

Steuerzahlenden vorzunehmen und sollen der Gemeinde zukunftsdienlich werden.

https://nkf.ekvw.de/fileadmin/mcs/NKF/downloads/Handreichung_NKF_2015_A5_32_S_Druck_3mm.pdf

Organisation

Mit dem mengenmäßig reduziertem Pfarrteam ergeben sich neue

Herausforderungen an dies verbleibende Team als auch an Ehrenamtliche sowie die Gemeinde. Mit dem Beschluss zum Zukunftsprozess dürften sich noch Fragen hinzufügen. Vielleicht wurden diese schon auf anderer Ebene besprochen.

Mein Vorschlag:

Klären, welche Aufgaben würde das Pfarrteam gerne abgenommen bekommen, welcher Personenkreis könnte übernehmen?

Welche Aufgaben sollten gänzlich dem EKKA überlassen werden; welche Berichte/Überprüfungsmöglichkeiten gibt es für das Presbyterium?

Welche starken Veränderungen stehen (demnächst, in Jahren) an und ergeben sich daraus demnächst schon sinnvolle Aktivitäten?

Alle meine Stichworte bleiben natürlich Stückwerk! Das Team „Zukunftsprozess“ sowie das Presbyterium stehen vor zukunftssträchtigen Überlegungen und Entscheidungen.

Was würde Jesus tun?

Aus meinen Trinitatis-Erfahrungen: Gott etwas zutrauen und um Segen bitten.

Sammlung von Resonanzen auf unsere Zukunftsmodelle Mai 2022 – 15.Juli 2022

Ich will versuchen, eure Arbeit im Gebet zu begleiten.

6 Rückmeldungen aus dem digitalen Format der Homepage

12 Antworten

Welches Modell gefällt Ihnen am besten?

12 von 12 Personen haben diese Frage beantwortet

Regionenmodell

8 Antw.

66.7%

Fokusmodell

3 Antw.

25%

Budgetmodell

1 Antw.

8.3%

Weiß nicht

0 Antw.

0%

Gottesdienste

11 von 12 Personen haben diese Frage beantwortet

Spirituelle Angebote, Musikalische Darbietungen innerhalb von Gottesdiensten, Gottesdienste für junge Leute zwischen 30 und 40

Egal, wo der Gottesdienst stattfindet (ob in einer Kirche oder an irgendeinem anderen Ort), ein Gottesdienst muss für mich immer einen Text aus der Bibel und eine Auslegung (Predigt) enthalten, sowie das Vaterunser und den Segen. Am liebsten feiere ich allerdings einen Gottesdienst wirklich in einer Kirche, in einem allein dafür gebauten Raum, in dem ich von der Umwelt und vom Alltag abgeschirmt bin. In erster Linie brauche ich Unterweisung im Verständnis der Bibel. Das Seelsorgeangebot habe ich persönlich noch nie in Anspruch genommen, denke jedoch, dass viele andere dies tun. Wichtig ist, dass die Personengruppe, zu der ich selbst gehöre, bedacht wird, d.h. Menschen ab Mitte 40, deren Kinder langsam groß werden, die jedoch noch ein langes Leben vor sich haben und die voll im Beruf stehen. Eine zu starke Konzentration auf Jugend- und Altenarbeit halte ich für falsch. Wir, d.h. Menschen in meinem Alter, sind meiner Meinung nach eigentlich das Rückgrat der Gemeinde.

Klassischer Sonntags-Gottesdienst; Martin Luther Kirche, Apostelkirche; Was brauchen Sie noch? Als Rollstuhlfahrer benötige ich Barrierefreiheit! Seelsorgeangebot?

"Klassisch", zentral mit allen aus der Gemeinde in der MLK, einmal im Monat Taufen, einmal im Monat Jugend-GD. Anschließend: gemeinsames Kaffeetrinken mit allen vor Ort. Gemeinschaft spüren. Aufs Wesentliche konzentrieren. Regionen insgesamt auf eine reduzieren.

zu 1) klassische Gottesdienste mit Liturgie, gern auch weiter Sonntagsvormittags
Taizé-Gottesdienste (abends) Musikalische Gottesdienste Segnungsgottes-
dienste (abends) zu 2) in oder an einer Kirche, im Stadtpark, im Stadion, in der
Stadthalle zu 3) Kirchenkaffee, Gemeinschaft, Austausch über biblische Themen
mit Alltagsbezug, aktuelle Informationen zur Gemeinde/Gemeindeentwicklung
zu 4) Variante B kann ich mir nicht vorstellen, welcher Pfarrer möchte nur noch
Beerdigungen machen??? Variante A, wenn es einen verlässlichen Rhythmus
gibt, damit ich ein evtl. notwendiges Gespräch mit meiner/meinem "Wunsch-
seelsorger/in" dann planen kann zu 5) unbedingt die "kirchenfernen" Menschen
unserer Stadt weiter mit niedrigschwelligen Angeboten (wie z. B. schon die Kir-
chenbank), aber auch Angebote für Gebet/Segnung, vielleicht am Markttag vor
der Kirche? Themenabende, Glaubensgrundkurse

Der "klassische" Sonntagsgottesdienst i

st nach wie vor für mich ein wichtiger Bestandteil im Leben als Christ. Ich bin
offen und tolerant für "Experimente" die den Gottesdienst lebendiger und für
alle Generationen ansprechender macht. Das Gebäude Kirche ist für mich der
vorrangige Ort für Gottesdienstfeiern. Aber auch gelegentliche Gottesdienste im
Freien (nah bei den Mitmenschen) ist sicher eine gute Sache. Schön wäre, wenn
nach den Gottesdiensten wieder Raum für Gemeinschaft / Austausch / "Tasse
Kaffee" / ... wäre. Seelsorge sollte weiter angeboten werden und vielleicht sogar
mehr "beworben" werden. Alte / Kranke Gemeindeglieder sollten nicht aus den
Blick verloren werden!

Ich hätte gerne weiterhin im Guten Hirten gefeiert, musikalische oder Familien-
gottesdienste interessieren mich

Gottesdienste, die nicht unbedingt der traditionellen Liturgie folgen, gern eher
zum Abend hin

Ich fühle mich in meiner Erlöserkirche zu Hause. Sie ist gemütlich und heimelig.
Dort fühle ich mich bei Gott geborgen. Viele Gemeindeglieder verbindet eine
lange Tradition mit der Erlöserkirche. Personengruppen, die auf jeden Fall be-
dacht werden müssen, sind Kinder und Jugendliche und ihr Familien! Die Kinder
müssen in und mit Kirche aufwachsen können. Dafür leistet die Erlöserkirche
einen wichtigen Beitrag. Wenn dieser Punkt nicht erfüllt wird, muss man sich
über weitere Kirchenaustritte nach der ersten Gehaltsabrechnung nicht wundern.
Wir müssen junge Menschen erreichen und begleiten!!!

Familiengottesdienste

Stille Gottesdienste, geistliche Angebote

Senioren-Angebote

8 von 12 Personen haben diese Frage beantwortet

Schade, dass das Ende meines Lebens noch die Frage aufwirft: alle von Herzen
gern gemachten Arbeiten von mir nach meiner offiziellen Dienstzeit in der Stadt
Gütersloh, ich war Schulsekretärin, austreten aus der Kirche, denn jetzt, wo ich
vielleicht einen Menschen von der Kirche gebrauchen könnte, ist keiner mehr
da, d.h. mal der - mal der, das hätte ich mir nie vorgestellt. Auf den ev. Teil
durfte mein Mann schon nicht mehr beerdigt werden (er hat allerdings auf dem
kath. Teil seine resp. auch meine Ruhe gefunden) - und nun dies....zum Glück
haben wir noch Ulrich Granow und Bärbel Lukas, doch die können auch nicht
alles machen! H.Hornberg

Für mein eigenes Leben als zukünftige Seniorin wünsche ich mir Begegnung mit Menschen aller Altersgruppen. Ich wünsche mir daher Räume für Treffen und Ansprache, um auch im Alter vernetzt mit anderen zu sein. Insbesondere, wenn man krank und gebrechlich ist, wünsche ich mir einen direkten Kontakt und Möglichkeiten mobil zu bleiben.

Als nicht Senior fehlt mir noch nichts!

Professionalisierte Ehrenamtlichengewinnung um Seniorenarbeit fortzuführen. Ich bin noch nicht im Seniorenalter, aber ich finde es ganz wichtig, diese Menschen wertschätzend im Blick zu behalten und ihre Kreise nicht vorschnell und "ohne Rücksicht auf Verluste" zu beenden (das wird bei manchen Kreisen sicher "von allein" geschehen); die "rüstigen Rentner" werden ganz sicher und in Zukunft noch mehr gebraucht, ehrenamtlich und wohl auch finanziell und sollten von daher besonders gut wahr- und mitgenommen werden im Prozess

Selber noch nicht so ganz im Seniorenalter ... bestehende Seniorenaktivitäten sollten weiterhin unterstützt werden und bestehen bleiben ... ich habe den Eindruck, dass Senioren sich oft nicht wahrgenommen / sich ausgeschlossen und "abgehängt" fühlen. Ein wertschätzender Umgang mit ihnen wäre mir da sehr wichtig. Um ihnen eine möglichst lange Verbundenheit zur Gemeinde zu ermöglichen, wäre für Senioren, die selber nicht mehr zu Gemeindeveranstaltungen kommen können, ein Fahrdienst denkbar.

Da habe ich mir noch keine Gedanken dazu gemacht, aber vielleicht niederschwellige und kostengünstige Halbtagesausflüge

Gemeinschaft

Kinder- & Jugend-Programm

9 von 12 Personen haben diese Frage beantwortet

Als Mutter stelle ich fest, dass sich meine beiden Kinder (11 und 15) nicht für Kirche interessieren, obwohl wir in der Familie gläubig sind und einen engen Kontakt zur Kirche haben. Die Kinder langweilen sich im Gottesdienst. Das Konfi-Camp dagegen hat unseren Sohn fasziniert. Er wollte sogar Teamer werden. Durch Corona ist dieses Interesse erloschen. Meiner Meinung nach sollte jedoch auch in der Jugendarbeit die Bibel und ihre Botschaft stehen und weniger der "Wohlfühlfaktor". Unsere Welt ist dafür zu kompliziert und zu anspruchsvoll. Kinder und Jugendliche finden nicht alle moderne Lieder und Popmusik gut, sondern interessieren sich in der Tat auch für das, was in der Bibel steht, und die Herausforderungen, die sie mit sich bringt. Sie wollen auch nachdenken und streiten, nicht nur am Lagerfeuer sitzen.

Habe keine Kinder, bin kein Pate, daher okay für mich.

Nach Konfirmation bricht Kontakt zur Gemeinde ab. Warum? Wenn nicht zu ändern (weil eben biographisch bedingt), dann wichtig: wieder anknüpfen später ermöglichen (Lebensalter 30-40).

zu 1 und 2) zentrierte Kinder- und Jugendarbeit in Verbindung mit der Konfiarbeit an einem zentralen Ort finde ich sehr gut, dann können Mitarbeiter effizient eingesetzt werden und die Kinder/Jugendlichen sind nicht in Minikreisen einzeln unterwegs, allerdings sollten die Gruppen dann auch nicht zu groß sein, damit jede/r noch wahrgenommen wird ("keine Massenabfertigung") zu 3) Kinder und Jugendliche in ihrem Glauben für den Alltag stärken, ermutigen, aufbauen, gemeinsame Aktivitäten, Freizeiten, Jugendgottesdienste, aber auch Schnitt-

punkte/Begegnungen mit den Gemeindegliedern, z. B. "klassischer Gottesdienst" mit Mitwirkung der Jugendlichen oder Einladung der Jugendlichen in einzelne Gruppen und Kreise, vielleicht gemeinsame Spielabende "Jung und Alt"? oder ein zentrales Portal "Alt hilft Jung, Jung hilft Alt"? zu 4) das sollten die Jugendlichen selbst in einem guten Maß mitbestimmen dürfen, sie haben bestimmt kreative Ideen, wie sie sich wohlfühlen und dann auch gern kommen

Da leider auch diese Kreise immer kleiner zu werden scheinen, ist es gut, wenn diese Arbeit zentralisiert wird. Wobei die Gruppengröße natürlich auch eine Rolle spielt um auch den Einzelnen noch wahrzunehmen. Der Schwerpunkt soll die christliche Botschaft und auf die jeweiligen Alters-/ Lebenssituation ausgerichtet sein. Viel Raum für gemeinsame Aktivitäten sollte es aber auch geben. Kinder- und Jugendarbeit sollte nicht "losgelöst" von der Gemeinde stattfinden. Schön wären auch mal gemeinsame Gottesdienste / Veranstaltungen wo sie Raum bekommen. Orte für Jugendarbeit ... sollten sicher gemütlich sein ;-)

Wenn die einzelnen Konfirmandengruppen dann nicht zu groß werden? Der persönliche Kontakt zum Team, das den Unterricht leitet, ist ausschlaggebend, ob die Konfis erreicht werden können!

Kinder- und Jugendarbeit sollte möglichst dezentral erfolgen, um die selbstständige Erreichbarkeit zu gewährleisten. Orte für die Jugendarbeit sollten möglichst offen gestaltet sein und auch Raum für interkulturelle / -religiöse Begegnungen bieten

Jugendarbeit braucht nicht nur Orte, sondern auch Input von und über GOTT. Nur Räume zu haben reicht nicht. Über GOTT zu sprechen, gemeinsam zu danken, Anregungen zu schaffen zum Inkontakttreten mit Gott, das ist wichtig. Sollte der gesamte Konfirmandenunterricht gebündelt stattfinden, halte ich es für wichtig, dafür alle verfügbaren Kirchen zu nutzen, damit jede*r Jugendliche auch mal dort ist, wo er/ sie sich Zuhause fühlt.

ja, Schwerpunkte und Konzentration sind gut, das kommt den Konfis mehr entgegen

Familien-Angebote

10 von 12 Personen haben diese Frage beantwortet

Ich halte die Familienfreizeiten ins Haus Wolfgang für ganz wichtig in diesem Bereich und würde mir wünschen, dass diese öfter stattfinden. Familien sollten sich besser vernetzen können, zum Beispiel im Kontext der Taufe: wer hat noch kleine Kinder? Wen kann ich mal anrufen? Darüber hinaus hatte ich Glück mit meiner Tochter einen Platz in einer Krabbelgruppe in Matthäus zu bekommen und habe sehr davon profitiert. Ich denke jedoch insgesamt, dass die Kirchengemeinde sich aus der KiTa-Arbeit zurückziehen sollte, wenn Geld und Personal fehlen.

Wird schon passen... Wenn in der eigenen Familie etwas vorgefallen ist, ist man motiviert hier zu helfen.

Verdeutlichen: ohne Mitgliedschaft in der Kirche gibt es keine Kirche mehr. Ohne Kirche irgendwann keine weißen Hochzeiten oder Taufen. Auf Familien zugehen, auch durch Ehrenamtliche, Kooperationen mit Schulen, Firmen, etc. - dahingehen, wo Familien sind. Nicht hinsetzen und warten, dass sie kommen. Jesus ist auch zu den Leuten gegangen. Erfordert viel Einsatz, viel Arbeit, viel Zeit und viel Kontakt zu allen Spielern der Gesellschaft.

Familienarbeit sollte auch ein zentrales Anliegen sein und bleiben. In der Familienarbeit wäre ein zentrales Portal vielleicht auch hilfreich? Familien können anmelden, was sie benötigen (z. B. mal eine Betreuung, einen Fahrdienst etc.), Gemeindeglieder könnten anbieten, was sie leisten könnten (1x wöchentlich mit Kindern auf den Spielplatz, Kind zur Musikschule bringen und wieder abholen usw.) zu 4) Ich glaube, sehr viel läuft über persönliche Beziehungen, die sich z. B. auch über ein solches Portal bilden können. Wenn Menschen das Gefühl haben, dass sie mit ihren Gaben und Fähigkeiten gebraucht werden, sind sie bestimmt motiviert, sich einzubringen, jedoch nicht "festgenagelt" für die nächsten ... Jahre, sondern zeitlich/projektbezogen begrenzt bzw. flexibel. Wenn Menschen die Möglichkeit bekommen, sich ausprobieren zu können, sind sie vielleicht auch motiviert zur Mitarbeit?

Familienarbeit ist ein sehr wichtiger Bestandteil der Kirche / Gemeinde. Die Familien sind im Alltag oft besonders herausgefordert und Gemeinde könnte überlegen, wie man Familien im Alltag unterstützen könnte (Kinderbetreuung / Fahrdienst / Lernhilfe / "Familienpatenschaft" / ...). In Gemeinden gibt es Menschen (Familien) die Hilfe brauchen und es gibt Menschen, die bereit sind zu helfen wie finden sie zueinander? Dies könnte in den Blick genommen werden. Ein Angebot zur Kinderbetreuung während der "klassischen" Gottesdienste wäre für Familien sicher auch eine gute Sache. In der Gemeinde gibt es viele Möglichkeiten aktiv mit zu "arbeiten" ... Gemäß dem Slogan "Wer nicht wirbt - der stirbt" müsste m. E. mehr um Mitarbeit geworben werden ohne das Gefühl zu vermitteln, "den Job" dann für die nächsten Jahr machen zu müssen.

In der Familienarbeit wären auch Treffen zwischen Jung und Alt erstrebenswert. Menschen werden initiativ, wenn sie Gleichgesinnten begegnen und sich wohl fühlen!

Familienarbeit sollte auch die Familien ansprechen, die bislang nicht so stark mit der Kirche verbunden sind Initiative entsteht durch räumliche Nähe und den Eindruck, etwas im eigenen Sozialraum umsetzen zu können Schön wäre eine Art offener Treff für Kinder in den entsprechenden Altersgruppen (6-9, 10-13, 14-17) Treffpunkt auch für junge Erwachsene (18-25) und für Erwachsene im mittleren Alter (30-50) ohne dass der Fokus auf dem Eltern-sein liegt

Regenbogenkirche, Kinderkirche und Gemeindefest müssen in der Erlöserkirche weiterhin fester Bestandteil sein.

Frühes Heranführen an Kirche und Glaube, Digitalisierung nutzen
Erholungszeiten in der Kirche

Kirchenmusik

11 von 12 Personen haben diese Frage beantwortet

Mix aus Klassik und Pop!!! Auch gerne mit moderneren Kirchenliedern (vgl. Kirchentage)

Kirchenmusik ist und bleibt einer der wichtigsten Bestandteile nicht nur des Gottesdienstes, sondern auch des sonstigen Beisammenseins von Menschen. Sie liegt mir ganz besonders am Herzen. Die Stilrichtung ist dabei ganz egal - alle drei Bereiche sind wichtig und sollten gemischt werden; alle drei Bereiche sollten dabei jedoch auch einigermaßen professionell auftreten. Ich bin keine Freundin von lauten Laienbands im Gottesdienst, so ehrlich bin ich. Ich bin bereits musikalisch in der Gemeinde aktiv und werde dies weiter sein.

War im katholischen Jugendchor von St. Pankratius, Ende der 80iger Anfang der 90iger Jahre, wir haben alles gesungen, weltliche Lieder, kirchliche Lieder. Wir haben Konzertreisen gemacht. 1x die Woche war Probe und Sonntag mussten wir oft in der Messe singen. Es war eine super Zeit.

Klassisch: 75%, alternativ (= alles, was nicht klassisch ist) 25%. Bachchor als besonders hochwertig aber der Gemeinde entrückt wieder stärker einbeziehen. Stärkere Anbindung von Bach- und Knabenchor an die Gemeinde, solange dort Gemeinde-Mittel eingesetzt werden. Bachchor auch anderen Schichten ermöglichen (sehr teure Tickets, sehr "elitäre" Veranstaltungen!) Wichtig auch: Bläserchöre, "Breitenmusik".

Ich finde die Kirchenmusik ist ein wesentlicher Bestandteil der Kirchenarbeit. Nicht singen dürfen in der Coronazeit war ein großer Verlust im Gottesdienst. Eine gute Mischung aus alten und neueren, modernen Liedern verbindet vielleicht die unterschiedlichen "Ansprüche". Ich singe seit mehreren Jahren im Kirchenchor und möchte das noch hoffentlich viele Jahre tun. Das gemeinsame Singen von Liedern mit christlichen Inhalten in der Gemeinschaft tut meiner Seele und meinem Glauben gut. Gottesdienstauftritte und Konzerte sollten weiterhin ermöglicht werden, sie sind immer auch gute Gelegenheiten, "kirchenferne" Menschen einzuladen. Wenn bei Konzerten die Spenden am Ausgang auch für einen ganz konkreten Zweck "beworben" werden (z. B. ein Instrument für eine Gruppe etc.), motiviert das vielleicht auch, etwas mehr zu geben? Ich wäre auch bereit, die Chorarbeit/die Chorstelle finanziell zu unterstützen (monatlicher/jährlicher Chorbeitrag), damit die Kirchenmusik weiterhin Bestandteil bleiben kann. Musik ist ein Medium, das bei vielen Menschen das Herz öffnet, unabhängig der musikalischen Ausrichtung. Ich finde wichtig, dass diese Arbeit auch weiterhin erhalten bleibt. Singen (wie ich im Chor) und musizieren ist eine gute Möglichkeit Gemeinschaft zu haben, gemeinsame Interessen zu teilen. Gemeinsam etwas zu erarbeiten und damit vielleicht auch andere, zum Beispiel im Gottesdienst, zu erfreuen ist eine tolle Sache. Gern würde ich finanziell diese Arbeit unterstützen. Oft sind Konzerte etc. für Zuhörer kostenlos, bzw. wird um eine Spende gebeten. Hier würde ich Eintrittspreise für angemessen halten.

Ich mag am liebsten klassische Kirchenchöre, in denen auch mal Gospels und christliche Popchansons gesungen werden.

Mehr Abwechslung wäre schön, vielleicht finden sich Interessierte für eine weitere Kirchenband

In einem Gospelchor könnte ich mir einen Platz im Sopran vorstellen. Mehrere Bläserchöre hingegen muss es meiner Meinung nach dauerhaft nicht geben.

Gospel

klassisch

Welche Ideen sind Ihnen zusätzlich noch eingefallen?

7 von 12 Personen haben diese Frage beantwortet

Im Mittelpunkt von Kirche steht für mich immer die Verkündigung: das Lesen und Verstehen der Bibel und der Versuch aus ihr und mit ihr etwas zu lernen. Die Kirche muss raus aus ihrer Isolation und ihrer Blase. Sie muss rausgehen zu den Menschen. Es reicht nicht mehr, Menschen darüber zu informieren, dass ein Gottesdienst gefeiert wird. Wir müssen in der Stadt präsent sein und aktiv für uns "werben". Wir müssen durch das, was wir tun, überzeugen.

Sammlung von Resonanzen auf unsere Zukunftsmodelle Mai 2022 – 15.Juli 2022

Konzentration auf maximal drei Kirchengebäude, wovon die MLK die zentrale Kirche für die Gemeinde sein muss. Apostelkirche als "Event-Kirche" für Hochzeiten, Trauungen, kleinere spezial-Gottesdienste.

Hauskreisarbeit?

Viele Menschen haben Vorurteile vor der Institution Kirche. Über eine Hauskreisarbeit könnten Menschen neuen Zugang zur Kirche und den christlichen Glauben finden.

Im Moment fällt mir noch nichts Neues ein

Ich halte es für absolut unnötig, dass in der Innenstadt zwei Kirchen in Abstand von nur wenigen Metern erhalten werden müssen.

Mit den Menschen losgehen

Möchten Sie an der Weiterentwicklung der Ideen mitwirken?

12 von 12 Personen haben diese Frage beantwortet

Yes

5 Antw.

41.7%

No

7 Antw.

58.3%

Welches Thema würden Sie gerne mitgestalten?

5 von 12 Personen haben diese Frage beantwortet

Mitgestaltung von Gottesdiensten (in welcher Form auch immer) und anderen kirchlichen Veranstaltungen, als Lektorin oder in der Organisation das weiß ich zur Zeit noch nicht, wäre aber bereit, mich mit einzubringen und hier vielleicht auch auszuprobieren.

Ein konkretes Thema würde ich an dieser Stelle noch nicht benennen können. Der gute Wille mitzugestalten ist aber vorhanden ;-).

meditative/spirituelle Angebote
Treffen in Sozialräumen der Stadt
geistliche Angebote

Dürfen wir Sie zu für Rückfragen zu Ihren Anmerkungen kontaktieren?

12 von 12 Personen haben diese Frage beantwortet

Yes

8 Antw.

66.7%

No

4 Antw.

33.3%